

**Monatlicher Abonnementpreis**  
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Oesterreich-Ungarn oder durch die Post oder durch die Expedition bezogen  
**einschließlich aller Zustellungsgebühren**  
 50 Pfa.  
 Ausland III. 2. — vierteljährlich Einzelnummer 10 Pfa. Erscheint wöchentlich **Samstags**.

# Die Fackel.

**Anzeigen**  
 pro gespaltener Kolonnenzeile:  
 Lokal-Anzeigen 25 Pfg.  
 Auswärtige Anzeigen 30 Pfg.  
 mit Plagiosfreiheit 5 Pfg. mehr die Zeile.  
 Reklame-Zeile III. 1. —  
 Redaktion und Expedition  
 Gullensstraße 97 I. Stod.  
 Telefon 6291.

**Die Stadt der fünf Frankfurter im Kriege.**

Die sehr bemittelte Stadt Frankfurt, unter deren zahlreichen Straßen sich auch ein, allerdings nicht von lauter Bemittelten bewohnter „Mittelweg“ befindet, hat durch den Krieg von der Eleganz ihres Lufteren nichts eingebüßt. Das Bild der Hauptstraßen hat sich nur in sofern verändert, als die Liebesportladies nicht mehr über das teure Pflaster trippeln dürfen, weil ihnen das Generalkommando durch Androhung energischer Maßregeln gewissermaßen den Weg verlegte, wodurch sie in große Verlegenheit geraten sein sollen.

Zell und Kaiserstraße machen infolge des mangelnden Amazonenkorps einen märchenhaft soliden Eindruck und nur die schiden abends tagehell erleuchteten Läden geben dem Fremden davon Kunde, daß er sich nicht in einem hausbackenen Wickelsneße befindet, in dem vor kurzem eine Universtität eröffnet worden sein soll. . . . Ob es wirklich wahr ist, daß sich die Pforten einer solchen öffnete, wage ich nicht zu behaupten, doch haben einige gute Freunde mir ehrenwörtlich versichert, es sei mit gütiger Erlaubnis einer hohen Zensurbehörde tatsächlich eine neue deutsche Hochschule vom Stapel gelassen.

Studenten sind jedenfalls noch nicht in der Stadt zu bemerken, doch wird berichtet, es hätten einige weibliche Wesen bei der medizinischen Fakultät Sihe belegt, da das Studium der Medizin die Damenwelt neben der Schneiderin bekanntlich am heroorragendsten anzuziehen pflegt. Vielleicht, weil die Medizin häufig etwas „Einnehmendes“ hat.

Ob es in den Hörsälen schon allerlei zu hören gibt, kann ich nicht mit Sicherheit berichten; weil uns in dieser schweren Zeit, die nicht bildlich, sondern in Wirklichkeit unter der Kanone großen Kalibers ist, Hören und Sehen vergeht. — Eines scheint fester zu stehen wie Antwerpens Forts, das ist die schmerzlose Erhebung des Oberbürgermeisters a. D. Dr. Adides in den Stand der Erzellenzen; eine Ehrung, die der greise Ehrenbürger Frankfurts voll auf verdient hat.

Gut haben es jetzt in der Vaterstadt von Erzellenz Goethe neben den zahlreichen Kriegsfürsorglingen die Zeitungsleser, da sie, weil in allen Blättern, da mit hoher obrigkeitlicher Erlaubnis jetzt so ziemlich das Gleiche steht, nur eine Zeitung zu erwerben brauchen. — Infolge dieses Umstandes vermisse ich zum ersten Male den „Kriegsruß“ der englischen Heilsarmee bitter wie Boonstomp, weil man sich daraus doch wenigstens über die zensurfreien himmlischen Ereignisse hätte unterrichten können. — Wo das so inbrünstig zum Himmel schreiende Preherzeugnis eigentlich steckt, war nicht in Erfahrung zu bringen, vielleicht ist es eingegangen, wie ein Flanellanzug oder verschwunden wie der Prinz von Orleans, dem ein in der Garage des Hotels zum Frankfurter Hof hinterlassenes Auto von der Polizeibehörde mit Beschlagnahme belegt wurde. — Ein Vorkommnis, das dem Prinzen veranlaßte, in englischen Kennpferdewurstblättern zu erklären, man habe es ihm gellaut. — Vielleicht schimpft er noch mehr, wenn er erzählt, daß in diesem Behütel Liebesgaben nach der Front befördert und Verwundete zurückgeholt werden, die man abends in die Theater zu schicken pflegt, welche ausnahmslos der englischen und französischen Muse den Krieg erklärt haben. — Infolge dieses etwas verspätet eingetretenen Umstandes, ging „Rein Leopold“ wieder einmal in Bierfilzpannstoffen über die Bretter und zeigt sich „Krieg im Frieden“ bereits wie ein Flieger am bewölkten Horizont des endlich wieder leidlich germanisierten deutschen Reichs.

Ob dieser literarischen Ausgrabungen ist Frankfurt a. M. nicht etwa in die Wölle geraten; wenn es auch zu Gunsten unserer tapferen Truppen eine außerordentlich starke Wolltätigkeit entwickelt.

Ran besucht diese alten Bühnentunskstücke, mit ihrem einfachen, gradlinigen Humor natürlich stärker wie die hermetisch gegen Rinen und Kontreminen abgeschlossenen Börle und verläßt das Schauspielhaus in dem erhebenden Bewußtsein, dem Vaterlande ein Opfer gebracht zu haben.  
 J. W. Müller-Herfurth.

**Was zu arg ist, ist zu arg.**

So gern' ich schöne Verse lese,  
 Wenn auch des Dichters Muse irrt  
 Und als 'ne kühne Hypothese  
 Racketenhell die Welt durchschwirrt,  
 Ruß ich doch offen eingestehen  
 Es bracht des Krieges Würfelspiel  
 An Trommelschlag und Föhnenwehen  
 Uns doch ein Bißchen — viel zu viel.

Die wenigsten sind auserfahren,  
 Die sich berufen fühlten all  
 Und bleiben vor des Tempels Toren  
 Wie einst vor Roma Hannibal,  
 Sie ziehn nicht dort, wo die Kamönen  
 Bei ewigem Frühlingslommenschein  
 Geschickt die Saiten lassen tönen  
 Auf dem Parnas Apollon ein.

Sie sind für Laien und für Kenner —  
 Verzeihet mir das harte Wort! —  
 Tatsächlich Veierkastenmänner  
 Und jagen alle Mäusen fort

Drum ist es wirklich zu empfehlen,  
 Daß ein Geßel vom Bogen schwirrt  
 Und vor verstimmten Sängertehlen  
 Beschützt das Ohr der Deutschen wird.  
 Schelm von Bergen.

**Eduard, der Edelmann, in Frankfurt a. M.**

Häufig weilte König Eduard VII. als er noch Prinz Georg von Wales war, in Frankfurt a. M. und zwar höchst selten allein, meist im Kreise seiner englischen und französischen Kokotten, mit welchen der Rüsterehemann und zukünftige Beherrscher des häßlichen Krämervolles ganz ungeniert im Theater und den Rennen erschien, während er in Homburg, wo er zu wohnen pflegte, vor dem Publikum am Kurhaus und den Hotelterrassen so gemütlich speiste, als existierten für den zukünftigen Träger der englischen Krone die in der zivilisierten Welt



**Brauerei Henninger**

**Biere**  
 von stets gleichguter Qualität.  
**Flaschenbiere**  
 direkt vom Lagerfass in Flaschen  
 gefüllt mit anerkannt vorzüglichen  
 Eigenschaften.  
 Telefon 81 & 6083.

Anfang 8 1/2 Uhr      Ende 12 Uhr  
**Trocadero-Theater**  
 Bibergasse 8.  
 Leitung: Frau Direktor Jlonka Aranyosy.  
**Patriotische Künstlerabende**  
 im vornehmsten Stil  
 Auftreten nur deutscher  
 erstklassiger Künstler  
 und Künstlerinnen  
 Eintritt frei.  
 Weine aller Art      Bier im Glase

**Restaurant Salini**  
 Kaiserhofstrasse 4.  
 Deutsche und italienische Küche,  
 Vorzüglichen Chianti.

gültigen Moralgesetze nicht. — Liebenswürdig war der Prinz. Das muß ihm selbst Reid und Feindschaft lassen. Besonders gütig wohl dann, wenn ihm sein Freund, der Baron Hirsch wieder einmal ein paar Millionen Pfund gepumpt hatte, denn königliche Hoheit geruhten sich fortgesetzt im Dalles zu befinden — weil Allerhöchstdieselben von Rattern nicht so viel bekommen, daß die Beschenke an die zahlreichen Dirnen bezahlt werden konnten. — Hoheit versuchten zwar ihr Glück im Spiel und legten sich mit einem bösen Gesindel an den grünen Tisch, allein diese Einnahmequelle verfiel, als das Spielernest, in dem sich mehrere Falschspieler befanden, ausgehoben und vor Gericht gestellt wurden, wobei der Prinz von Wales vor dem Richter erscheinen und sich von ihm derbe Zu-rechtweisungen gefallen lassen mußte, als er die Immunität des zukünftigen Königs von England heraufsteuern und seine Ausfage verweigern wollte.

„Herr von Wales“, bemerkte ihm der Richter, „es ist im höchsten Grade traurig, daß Sie, der Sie einst die Krone dieses Landes tragen sollen, in einen solch schmutzigen Prozeß verwickelt sind und von Zeugen auch noch beschuldigt werden — was ich allerdings nicht glauben möchte — ebenfalls falsch gespielt zu haben.“

Wenn Eduard als gereifter Mann so läßle Sachen machte und in, für einen Thronfolger, besonders prekäre Situationen geraten konnte, wird man mit der Annahme nicht irren, daß er als Jüngling ein großer Lausbub gewesen sein muß, dem vielleicht die gewöhnliche Verbrechenslaufbahn nur dadurch erspart blieb, daß er aus einer „besseren“ Familie stammte und eine sehr angesehene und einflußreiche Mama hatte, die die Vumpereien ihres Söhnchens durch Geld und Macht auszugleichen vermochte.

Königliche Hoheit geruhten auch — und zwar Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts — in Frankfurt a. M. dadurch Beweise einer guten Erziehung zu geben, daß Allerhöchstdieselbe in Gemeinschaft mit einem Herrn K. von hier nächstlicherweife Laternen einschmissen und vor einem Nachtwächter mit aufs vierde Polizeirevier in der damaligen Kasernenhofstraße, die jetzt Börsestraße heißt und gar nicht mehr wieder zu erkennen ist, gebracht wurden.

Als der Verhaftete angab, er sei der Prinz von Wales, antwortete ihm der diensthabende Schutzmann, er wolle sich wohl verrückt stellen, den wilden Mann spielen, um der Bestrafung zu entgehen, da der Beamte auch den mit verhafteten Herrn K. nicht glauben wollte, daß der Arrestant, welcher einen Krieg gegen wehrlose Laternen geführt und dadurch eine wenig vornehme Befinnung gezeigt habe, der spätere König von England sei.

Erst als der Reviervorsteher geholt wurde, der das nette, bereits achtundzwanzig Jahre zählende Fröchtchen kannte, sah der biedere Polizist ein, daß der Arrestant derjenige war, den er zu sein vorgegeben. — Selbstverständlich konnte die königliche Hoheit weder eingestekt, noch bestraft werden und wurde sofort auf freien Fuß gesetzt, während Herr K., von hier, der sich an dem Laternenstöten beteiligt hatte, natürlich eine Geldstrafe bezahlen mußte.

Ja, ja, Herr von Wales war ein nettes Fröchtchen und auch derjenige, der dem auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich auf dem Frühjahrsrennen zu Frankfurt a. M. des Rennsportsmanns Baltazzi's Richte, Fraulein Betsera, vorgestellt hatte, eine Bekanntschaft, die dem unglücklichen Fürstensohn so überaus verhängnisvoll werden sollte.  
 J. W. Müller-Herfurth.

**Kriegshüßelreime.**

Daß sich die Welt an Leiden härm,  
 Macht England einen Heiden-Lärm.  
 Des gottversuchten Briten Hand  
 Ist schuld an Haus und Hütten Brand.  
 Sein Farbenpiel zeigt grell der Pfau,  
 Bescheidner sich das Feldbergrau.  
 Jetzt, Türke, still dein Briten-Hoffen,  
 Daß später deine Hütten proffen!  
 Ganz Rußland wird 'ne Lumpen-Bande,  
 Beratmen seine Pumpenlande.  
 Frech machte sich die Briten-Maid  
 In vieler Völker Ritten breit.  
 Tatsächlich Wunder wirken tut  
 Die angefachte Türken-But.  
 Viel Russen sich in „Soden“ lausen,  
 Die dort herum in Loden lausen.  
 England, in deinem Dufel merke,  
 Gefährlich ist der Ruselberke!  
 Gesichert gut am Graufe laben  
 Plegt sich der Ruß im „Kausegraben.“

**Adam Opel**  
**Rüsselsheim**  
Man verlange Katalog



**Luxuswagen**  
**Lastwagen**  
**Fahrräder**




Rußland bekämpft durch Rotenrasen  
Auf einmal jetzt die roten Rasen.

Es fällt sich Englands Kassenraum  
Aus diesem Krieg der Kassen kaum.

Run geht's um eure Länderbeute,  
Ihr Ordenshosenbänderleute.

Der großen Panzer Massenpracht  
Verlagt beim Schuß der Prasser Macht.

J. B. Müller-Herfurth.

**Der Anwalt als Rettungengel.**

Die Feldpost und ihre allenthalben scharf angegriffenen Leistungen wurden durch den im Felde stehenden Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Schmidt-Scharf vor Kurzem in einem von der Post veröffentlichten Brief hoch in den Himmel gehoben. — Angesichts der nach Millionen zählenden „Verfälscher“ und den nicht minder zahlreichen „Blindgängern“ der Feldpost wunderte man sich hoch über das ihr so „einstimmig“ erteilte Lob. — Wenn man hört, daß Herr Dr. jur. Schmidt-Scharf Syndikus, also Rechtsbestand der hiesigen Oberpostdirektion ist, wird man wohl nicht mehr so überaus erstaunt sein.

**Kriegsglossen.**

Die Engländer sind beneidenswerte Menschen. — Während in der ganzen Welt das Geschäft ruht, haben sie jetzt — „alle Hände voll zu tun“. — Ob es ihnen aber Vergnügen macht, bleibt dahingestellt. —

Da England in allen Meeren der Welt Besitzungen hat, wird ihm aus dem Kriege noch eine schwere „Wasserfalamität“ erwachsen.

Wir Deutsche sind doch gute Kerle, das ergibt sich wieder einmal daraus, daß wir befreit sind, den Briten zu einer Untersee-Flotte zu verhelfen.

J. B. Müller-Herfurth.

**Die Pariserin im Krieg.**

Ihr Koffer war zur Hälfte gepackt; sie war aufgeregt, als sie rasch und nervös ausrief: „Geben Sie mir doch endlich einen Rat! Soll ich bleiben oder soll ich reisen?“ Bei diesen Worten schraubte sie ihre hübsch emaillierte Tropfenflasche aus ihrem Necessaire zu.

Bereit, auf alles einzugehen, antwortete ich: „Wenn Sie sich für einen überflüssigen Eifer halten, so reisen Sie nur! Wenn Sie aber glauben, daß Sie hier nützen können, so bleiben Sie lieber.“

„Reisen, bleiben! Was soll ich tun? Sie sind wirklich unaussprechlich! Selbstverständlich bin ich Mitglied eines Vereins zur Pflege verwundeter Soldaten, aber meine sämtlichen Freundinnen gehören auch diesem Verein an. Und alle sind ohne Ausnahme abgereist. Hören Sie, alle!“

„Run, so reisen Sie doch auch!“

„Ja, aber die Reise soll so entsetzlich lang sein. Wann werde ich ankommen, und in welchem Zustand? Wird es acht Tage dauern? Nur um von Paris nach Orleans zu kommen, soll man 18 Stunden brauchen. Und man muß dazu noch den einfachsten Komfort entbehren. Stimmt das nicht?“

„Sicherlich!“

„Also ich reise nicht. Ich bleibe lieber hier. Aber — wenn ich bleibe, werden Sie's denn auf Ihre Verantwortung nehmen . . . wenn sie mich todschlagen?“

„Wer denn?“

„Hören Sie doch endlich auf, sich über eine arme Frau lustig zu machen, die der Brutalität der preussischen Soldaten gegenüber gänzlich wehrlos ist. Sie sind ohne Mitleid. Sie haben kein Herz. Das habe ich überhaupt schon lange geahnt. Heute habe ich die Beweise in meiner Hand.“

„Aber hören Sie doch, liebe Freundin! Beruhigen Sie sich ein wenig! Sie sind doch nicht von sofortigem Tode bedroht! Wir sind ja noch nicht einmal belagert.“

„Morgen! Morgen! Morgen werden wir belagert! Eine Million Soldaten stürmt unsere Forts!“

„Ja, aber Sie vergessen . . .“

„Was denn?“

„. . . die französische Armee!“

„Die französische Armee? Sie sind wirklich großartig. Gibt es denn überhaupt eine französische Armee?“

„Ich muß zugeben, daß ich jetzt anfang, nervös zu werden. Es gelang mir aber doch, mich zu beherrschen und ich tat das einzig Vernünftige in diesem Augenblick: ich schwieg.“

Sie hingegen fuhr fort: „Soeben habe ich den Besuch eines Herrn empfangen, der mir versicherte, daß wir belagert sind. Bei der Infanterie gibt es nur ein Gewehr für zwei Mann, und bei der Kavallerie ein Pferd für sieben Reiter. Stellen Sie sich das vor! Und auf der Karte hier hat er mir den Weg gezeigt, den die Deutschen eingeschlagen haben. Dieser Herr ist schon heute abgefahren.“

„Dieser Herr ist verrückt!“

„Und das sagen Sie mir? Er hat mir wenigstens einen guten Rat gegeben: Machen Sie, daß Sie fortkommen, begeben Sie sich so schnell wie möglich aus Paris hinaus.“

„So, Sie fahren also. Run, fahren Sie sobald wie möglich.“

Dies Gespräch fand zu einer Stunde statt, in der die Panik wegen der drohenden Ankunft der Deutschen ihren Höhepunkt erreicht hatte. Meine Freundin begab sich also wirklich fort, mit dem Ergebnis, daß sie jetzt sehr gern wiederkommen möchte. In ihrem letzten Brief an mich schreibt sie nämlich:

„Mein lieber Freund! Ich komme vor Langeweile und vor Kälte einfach um. Das Meer ist bei diesem unablässig strömenden Regen furchtbar; und außerdem ist es feucht, wohnen man auch nur den Fuß feht. Es ist fast unmöglich, zu heizen. Lefen sind kaum vorhanden, und die wenigen, die da sind, qualmen natürlich. Da mein Gepäck nur 60 Pfund wiegen durfte — denken Sie sich, wie lächerlich! —, habe ich schon lange nichts mehr zum Anziehen. Ich armes, verkrochenes Weib! Schreiben Sie mir doch ja, ob ich zurückkommen kann, oder ob ich ein paar Tage warten muß, damit es nicht den Anschein hat, als ob . . .? Sie versprechen mich schon. Wenn ich aber bleibe, werde ich von dem furchtbaren Rheumatismus befallen. Geben Sie mir um Gotteswillen einen guten Rat!“

François Remy  
im „Pariser Express“.

**Prinz Maximilian von Hessen †.**

So mancher, der uns haßt, da draußen,  
Wo man uns schmäht mit frechem Mund,  
Erklärte wohl, des Krieges Grauen  
Gäb kaum sich einem Prinzen kund,  
Denn hinter unsren tapfern Degen,  
Geschützt vor Pulver und vor Blei,  
Würd' er bequeme der Ruhe pflegen;  
Weil dies bei Prinzen üblich sei.

Wie muß die Lästung verstummen  
Vor Deutschlands braver Prinzenchar,  
Die wie des Brotes letzte Krümmen  
Auch mit dem Heer teilt die Gefahr,  
Die sich nicht birgt in sicherer Welt,  
Die der Zerstörung Schreden dämpft  
Und ritterlich treu an der Seite  
Der Söhne unsres Volkes kämpft.

Auch du, Prinz Max, hast kühn inmitten  
Der Kameraden Heldenschar  
Begeistert für dein Land gestritten,  
Für Deutschlands kaiserlichen Mar,  
Auch du gabst hin dein junges Leben  
Amstrahl von hoher Warte Glanz,  
Wie es so viele hingegeben  
Voll Opfermut im Waffentanz.

Dein Mütterchen, ich seh' es weinen  
Und aus des Vaters Auge quillt,  
Des Tapfren, in dem Kreis der Seinen  
Um dich ein Tränlein, zart und mild,  
Denn auf der Menschheit höchster Höhe  
Wohnt, seit Beginn der Ewigkeit,  
Bei allem Glücke auch das Wehe,  
Bei aller Freude auch das Leid.

Die Liebe deiner Waffenbrüder,  
Die deutschen Herzen treuen Sinns,  
Die deutschen Sänger hoher Lieder  
Bewahr'n dir ein Gedenken, Prinz,  
Wer so wie du wurd' echt erlunden  
Im Dienste seines Vaterlands,  
Schmüdt dankbar es die Todeswunden  
Mit Eichenlaub und Lorbeerfranz.

J. B. Müller-Herfurth.

**Hier und Dort.**

**U. I. auf der Zeit.** Am Samstag, den 7. November gelang ein neuer Spielplan zur Aufführung und auch hier verdienen wieder die neuesten Krimkriegsberichte besonderer Erwähnung, u. a.: Unsere Artillerie im Gefecht; die Gesichte an den maurischen Seen; Oesterreichische Allüren im Felde etc. Das dreiläufige Drama aus dem Fliegerleben: Krieg dem Kriege wird ohne Zweifel allgemeine Bewunderung hervorheben, dem das gleichzeitig zur Aufführung gelangende Drama aus unserer Zeit in drei Akten: Für's Vaterland, würdig zur Seite steht. Erwähnt sei ferner noch: Die phantastischen Massen aus der Zeitgeschichte.

Er konnte allerdings nicht da sein. Ein Landwehrmann hatte sich vor einigen Tagen zur Einlieferung zu stellen, besuchte aber vorher seinen verwundet in einem Lazarett in Koblenz liegenden Bruder, wobei er die Gelegenheit benutzte, sich die Festungswerke etwas zu genau anzusehen. — Er machte sich dadurch verdächtig, wurde als Spion verhaftet und sah einige Tage auf dem Ehrenbreitstein, bis sich seine Harmlosigkeit herausstellte. — Als er endlich zur Einlieferung erschien, war es reichlich spät geworden. Man hatte schon daran gedacht, ihn als Deserteur zu betrachten. — Nach Erzählung seines ihm amüßlich beglaubigten Schlimmfalls, wurde er zunächst ein wenig ausgelacht und dann in die Uniform gesteckt. — Das kommt dabei, wenn man auch in Kriegeszeiten seine Nase in alles stecken muß.

Frankfurter Kristallpalast. Mit Novemberbeginn haben neue Kräfte ihren Einzug in den Kristallpalast gehalten. Da ist vor allen die Sängerin Käthe Erben

zu nennen, die über eine hervorragende schöne Stimme verfügt. Eine humoristische Szene: „Die Bagern ziehen ins Feld“, wird von Wizzi Vauten und Piem unter großem Beifall aufgeführt. Auf vielseitigen Wunsch ist der Dichterimprovisator und Klavierhumorist William Schuff dem Programm erhalten geblieben. Unter seinen aktuellen Kriegsschlagnen gefällt wohl am besten das beizere „Nur nicht drängen!“.

Direktor Gauthier von der Michelin-Gesellschaft, der bei Ausbruch des Krieges mit sieben Angestellten französischer Nationalität verhaftet wurde, steht in dringendem Verdacht, jahrelang der französischen Regierung Spionagedienste geleistet und ihr besonders wertvolles, durch eigene Tätigkeit vermittelte Automobilmaterial verbessert Kartenmaterial über die Westgrenze geliefert zu haben. — Daß sich auf dem Hause der Michelin-Gesellschaft in der Frankenthaler eine radiotelegraphische und eine Lichtsignal-Station befunden habe, wie man sich in der Stadt erzählte, hat sich als eine Ente herausgestellt. — Gauthiers Dummheit wäre ja sonst auch eine geradezu polizeiwidrige gewesen, da ihm durch solche Anlagen die Spionage doch sofort hätte nachgewiesen werden können. — So viel wir wissen, sieht der schwer belastete Herr noch. —

Ein naiver Amerikaner schrieb am 18. September 1914 an den H. J. in New-York befindlichen, bekannten Artisten und Globe Trotter Richard Birat: „Mein lieber Birat! Ich möchte gern wissen, ob Sie Beziehungen zur österreichischen Regierung oder zu Kaiser Wilhelm haben. Ich habe neulich einen Kontrakt übernommen, die Küste von Long Angeles zu besetzen, und da ich für diese Arbeiten Zement im Werte von 500 000 Dollar brauchte, so habe ich das ganze Zement-Territorium in den Staaten Washington und Oregon angekauft. Run lese ich in den Zeitungen, daß Osterreich und der Kaiser große Quantitäten Zement suchen, um ihre Grenzen gegen den Feind zu besetzen. Run, Freund Birat, hier ist Ihre Chance! Selingt es Ihnen, das Geschäft zu Stande zu bringen, dann gebe ich Ihnen eine Kommission von 25 Prozent. Wir können den Zement schnell durch den Panama-Kanal auf amerikanischen Schiffen überall hin verschiffen. Also gehen Sie schnell zu Werke! Und wenn Sie nicht die nötigen Beziehungen haben sollten, Sie können ja einflußreichen Leuten in Europa gern 10 Prozent von Ihrer Kommission abgeben, wenn man Ihnen helfen würde, das Geschäft zu machen. Antworten Sie mit Retourpost. Ihr Alex. Fantoges.“

Ein junger Frankfurter Millionärssohn, der sonst nur die Halbwelt bereite, fühlte das Bedürfnis sich auch einmal andere Gebiete der Erde anzusehen und machte deshalb eine sogenannte Weltreise. — Beim Kriegsausbruch war er in Afrika und jetzt ist er in englischer Gefangenschaft. — Infolge seines vielen Geldes geht es ihm und seiner englischen Umgebung recht gut.

7896 Kriegsgebichte haben wir bis heute aus der Tagespresse gesammelt. — Die Zahl der nicht gesammelten wird wohl noch zehnfach größer sein. Soweit wie die aufgetapelten „Gebichte“ zu beurteilen vermögen, befinden sich auch einige — Gebichte darunter.

Schwer in Mitleidenschaft gezogen vom Kriege sind auch einige Damen der Kunst, da ihre Freunde, die ihnen die kostbaren Toiletten zu liefern und die Wohnungen zu bezahlen pflegen, um auch etwas für die Kassen zu tun, im Felde stehen, mit ihren Mitteln ökonomischer umgehen müssen und Stellvertreter nicht ernannt haben. — So schmerzlich auch der Weggang der „kämpfenden Fortemonnates“ von den Damen empfunden wird, wird der Jammer doch durch den Wegfall französischer, sehr elegante Toiletten erforderlicher Stücke gemildert.

Dankbarer Brit. Ein Engländer wurde infolge des Krieges aus Gründen der Landesverteidigung von einer hiesigen Großbank entlassen und erhält seinen Gehalt weiter. — Aus Dankbarkeit schimpft der Kerl überall, wo es sich machen läßt, auf Deutschland, dessen Lebenswürdigkeit dem Krämervolke nie imponiert hat. — Nur Liebe und Großheit tun bei der Bande ihre Wirkung, deshalb wünschen wir den Engländern im Allgemeinen und dem hiesigen Kostgänger der Bank im Besonderen, so viel Prügel wie auf ihre Körperoberfläche geht. — Michel werde hart!

Die Frechheit der Engländerinnen, die sich zahlreich in Frankfurt herumtreiben, um mit ihren männlichen Landsleuten gelegentlich wohl auch Spionage zu treiben, zeigt sich häufig bei öffentlichen Gelegenheiten dadurch, daß diese Weiber ganz ostentativ englisch sprechen. — — — — — Anläßlich geschah dies auch von zwei Britinnen in einem vornehmen hiesigen Kaffee in so aufdringlicher und belästigender Weise, daß es wohl am Platze gewesen wäre, wenn man die beiden Weibsbilder hinausgeworfen hätte. — Hätten Deutsche in England das Gleiche getan, wären sie geflogen und wie. — Michel werde hart!

Die russischen Schnapslegionen haben sich, wie es heißt, in alkoholstrie Regimenten umgewandelt. Nur die Großfürsten und die höheren Offiziere saufen noch, auch die Jarin-Mutter soll sich ab und zu „mal einen“ genehmigen. — Es handelt sich bei ihr aber stets nur um ein „Siegesräuschchen“, wenn sie „einen“ zu viel trinkt. —

Die deutsche Speisekarte ist bereits in zahlreichen hiesigen Restaurationen wieder verschwunden und durch die seither übliche französische ersetzt worden. — Man sieht daraus, was man von dem Patriotismus verschiedener Wirte zu halten hat, die sich nur vor dem Geldbeutel und dem Herrn Reviervorkteber zu verbeugen pflegen. (Nach Deutsche! Die Med.)

Der Grand-Bazar hat mit der Eroberung Belgiens in dem Augenblicke aufgehört, ein bekämpfenswerteres Etablissement zu sein, wo die deutsche Regierung die Belgier zur Bezahlung der Steuern heranzieht. — Da

**Ihr, die Ihr Euch zu Hause sonnt,  
Sendet Wolle an die Front!**

der Grand-Bazar, dessen Besitzer in Brüssel wohnen und jetzt ihre Steuern an uns entrichten, somit für Deutschlands Wehrhaftigkeit tätig ist, fallen die Gründe, ihn ferner zu boykottieren, weg und können Patrioten, die ihn gemieden haben, wieder dort kaufen. — Hoffentlich bleibt er deutsch und zeigt dies auch durch Umänderung seines Namens in „Groß-Bazar“. — Das ist Türkisch-Deutsch und macht sich jezt, wo die Osmanen mit uns kämpfen, sogar sehr gut. —

**Freundlichst** gebeten werden zwei deutsche, schwer reiche Damen aus der Frankfurter „hohen Finanz“, in den Klängen der Museums-Gesellschaft nicht in so aufdringlicher Weise die englische Sprache zu radebrechen, weil sie ansonsten von ihrer Nachbarschaft zu gewärtigen haben, daß sie Deutsch mit ihnen redet. — Wenn die beiden Millioneuren denn so dringend das Bedürfnis fühlen, schreibt uns ein humoristisch veranlagter israelitischer Mitbürger, ihre Nachbarschaft durch ihr großes Sprachtalent in Erläutern und Bewunderung zu versehen, möchten sie sich des ihnen noch geläufigeren Löffelstaudes bedienen.“ — Recht hat er! —

**Anzeigensammler Freund-Waldau**, welcher jahrelang für eine hiesige Zeitung tätig war und infolge des längst entschlossenen Frankfurter Pressekreises Herrn Redakteur Dr. Künstler wegen Verleumdung verklagte, hat diese bis jezt noch nicht erledigt gewesene Angelegenheit unter Uebernahme seiner Kosten zurückgezogen und ist nach Berlin übergesiedelt, um seine körperlichen und geistigen Kräfte einem dortigen Wochenblatte zu widmen. —

**Vorschläge für Namensänderung** hiesiger englisch oder französisch bezeichneten Geschäfte: Café Windsor, weil der Name ähnlich klingt, in „Kaffee Kingsor“, Moulin Rouge Bar in „Fürsten-Bar“, Grand-Bazar in „Groß- oder Welt-Bazar“, Hotel Bristol, da man Hotel weder in Gasthaus, Gasthof noch in Herberge verwandeln kann, weil der Charakter des Hauses vielleicht dadurch verändert würde, in „Hotel Istanbul“, das sich gerade so kurz wie Bristol ausdrückt, falls der nette und lebenswürdige Besitzer es nicht in „Hotel Frisch toll“ zu verändern vorziehen würde. — Das Café Bristol am Schillerplatz heiße recht hübsch nach seinem freundlichen Besitzer ebenso kurz und bündig wie vorher und jede Verwechslung ausschließend „Kaffee Schlette“ und die Caffée Taverna könnte man ganz gut in „Caffée Hof“ umändern usw. usw. —

**Granatstücker**. Die Moral ist eine alte, langweilige Dame. — Ran grüßt sie wohl, aber man hört nicht auf sie. —

Ist eine Frau schön, so sagt man, sie sei dumm, ist eine Frau dumm, so sagt man sie sei gut, ist aber eine Frau gut, so sagt man gar nichts. —

Ran liebt die Frauen umso mehr, je weniger man sie versteht, und man versteht die Frauen umso mehr, je weniger man sie liebt. —

**Englische Neuschelmörder** nahmen in Jansibar einen Frankfurter gefangen, der als einzige Waffe sein Portemonnaie bei sich trug, schlug ihn drei Wochen mit einem Sträfling zusammen und brachten ihn dann mit dreißig anderen Deutschen nach Indien. — Und mit solchen Lumpen, die gegen harmlose Menschen mit allen Mitteln der perfidesten Gemeinheit Krieg führen, müssen sich unsere braven Truppen herumschlagen! —

**Das Unmöglichste von allem**. Vor Monaten berichteten englische Heftblätter, die Deutschen hätten in Belgien einer englischen Krankenpflegerin die beiden Brüste

### Ihr, die Ihr Euch zu Hause sonnt, Sendet Wolle an die Front!

abgeschritten. — Als wir von dieser, mittlerweile auch widerrufenen, Nachricht hörten, sagten wir gleich, sie sei schon deshalb Schwindel, weil sich bei einer Engländerin diese Operation überhaupt nicht ausführen lasse, da die Britin doch nur über den Platz verfüge, wo diese bei der Venus von Medici so wirksam geforneten Ornamente hingehörten. — Und — wir hatten wieder einmal Recht. —

**Eine Anzahl russischer Offiziere** aller Grade kam hier durch, um in einem Gefangenenslager interniert zu werden. — Von der ganzen, durch 38 Burtschen bedienten, Gesellschaft sprachen nur zwei ein bißchen deutsch. Alle sahen gut und wohlgenährt aus, hatten auch saubere mit russischen Orden gezeierte Uniformen an und verfügten ziemlich reichlich über Geld. — Ihre Stimmung war eine niedergedrückte, während die Gemeinen ziemlich lustig und guter Dinge waren; weil sie keine Not litten und den Krieg im Rücken hatten. — „Armes Ruß, hat sich ja kein Vaterland, Großfürst stiehlt Alles.“ —

**Abhys Teestube** auf dem Goetheplatz, ein vollkommen englisches Unternehmen und nachmittägliches Rendezvous der Engländer in unserer Stadt wird leider auch stark von vaterlandslosen Deutschen beherrscht, welche sich dort während des Kriegs besonders wohl zu fühlen scheinen, obgleich wir auf der neuen Rainzerstraße eine sehr schöne, vieles bietende deutsche Teestube haben. —

**Made in Germany**. Prinz Battenberg, der Sohn des Prinzen Alexanders von Hessen und der bürgerlichen, später geadelten Frau von Hauke ist als erster Seelord der von den occidenalen Karais benwohnten Insel der „Whiskjeeligen“ zurückgetreten „worden“, weil er auch die Ehrenworte „Made in Germany“ trug, der er aber, als minderwertiges Erzeugnis unseres prächtigen lieben Vaterlandes keine Ehre machte, weil er bei Ausbruch des Krieges seine ihn zum Kampfe gegen seine heimatische Erde

### Zoologischer Garten.

#### Abonnementskarten für 1915,

welche zum freien Eintritt schon jezt berechtigten, werden an der Sortentasse ausgegeben.

Ein Einzel-Abonnement kostet für Aktionäre . . . . . 12.—

Ein Einzel-Abonnement kostet f. Nichtaktionäre . . . . . 18.—

Zu einem Familien-Abonnement kostet:

für Aktionäre die Hauptkarte (1 Person) . . . . . 16.—

jede Beisitzerkarte . . . . . 2.—

für Nichtaktionäre die Hauptkarte (1 Person) . . . . . 24.—

jede Beisitzerkarte . . . . . 3.—

Aquarium-Abonnement gegen einen Zuschlag von 12.—

für die Einzel- u. Hauptkarte u. 50 Pfg. für jede Beisitzerkarte. Anmeldeformulare, denen die Bestimmungen über die zulässigen Beisitzer aufgedruckt sind, werden auf Wunsch franco übersandt.

Auch in diesem Jahre sind außer den laufenden Konzerten eine große Anzahl Winterveranstaltungen, wie Bunte Abende, Theater-Abende, Lichtbilder-Abende, zu denen die Abonnenten in fast allen Fällen freien Eintritt haben.

verpflichtende Stellung nicht sofort freiwillig niederlegte. — Die Ursache dieser häßlichen Unterlassungsfünde darf wohl in dem hohen Gehalt gesehen werden, den das Prinzen durch die Aufgabe seiner Position eingebüßt haben würde. —

### Theater und Kunst.

**Im Neuen Theater**, dessen Besuch auch während dieser schlimmen Zeit ein relativ guter genannt werden darf, erntet das einaktige Gerichts-drama von Wildgans: „In Ewigkeit — Amen!“ durch die Trefflichkeit von Fr. Oly und Herrn Klöpfer einen anerkennenswerten Erfolg, obgleich ein altes Motiv, das mit besonderem Geschick von den Franzosen behandelt wurde, in nicht allzu origineller Aufmachung wiederkehrt. — Dem tendenziösen Einakter folgte der „Sturmwind im Osten“ des Frankfurter Schriftstellers E. A. Glogau, der uns an unsere Olgrenze führt und dem beginnenden Kampf gegen die Russen bereite Worte leiht. Die patriotische Kleinigkeit, welche dank der Damen Kelly Marco und Goldi Müller sowie der Herren Hedding, Schwarze und v. Röllendorf einen in dieser Zeit erklärlichen tiefen Eindruck beim Publikum hervorrief, ist mit beachtenswerter Geschick aufgebaut und wurde ebenso lebhaft beklatscht wie der Scherz von Dr. Otto Schwarz: „Ein Landwehrmann in Frankreich“. Der Landwehrmann Schnatter des Herrn Direktor Reimann war urkomisch und das französische Bauernmädchen Jeanette des Fr. Friele einfach — süß. Wenn alle Französinen so nett, zutraulich und deutschfreundlich wären, lohnte es sich wirklich, in die Lande unseres Erbfeindes wenigstens auf einige Wochen auszuwandern.

**Komrad Männe**, ein patriotisches Stück mit Musik und Gesang erlebte im Schumann-Theater seine Premiere und führt — dank der endlich festgesetzten, von uns seit Jahren empfohlenen kleinen Preise — allabendlich viel Volks in das große, schöne Haus, worüber alle Freunde desselben tatsächlich erfreut sind. — Wenn man 5400 Sitzplätze hat und solche im Durchschnitt mit 30 Pf. verkauft, nimmt man 1620 Mark ein, das ist immer „noch“ etwas mehr, als wenn man sechs Logenplätze à 120.—, zehn Orchesterplätze à 120.—, fünfzig Parkettplätze und achtzig weitere Sitze verkauft. — Hätte uns die Direktion schon vor Jahren gefolgt, als die Leute noch mehr Geld hatten, wie in der Kriegszeit, würde sie glänzende Jahresabschlüsse erzielt haben.

### Briefkasten.

**Ein Hessenmädchen**. Unter den Waffen schweigen die Mäusen und die Gehege und unter der Zensur alle Plästen, wenden Sie sich also mit Ihrer Angelegenheit nicht an die Oeffentlichkeit, sondern an das Generalkommando.

**W. C.** Der scharfe Ausfall gegen die Millioneure hatte den Erfolg, daß der Frau ihres ins Feld gezogenen Angestellten wenigstens ein Teil des Gehaltes ihres Mannes zugebilligt wurde. — Immer feste — uff die Weste — ist das Beste!

Das Tagesgespräch in Frankfurt im „Hotel Viktoria“ ist die

## Neu-Eröffnung des Hamburger Fabriklager

(Weil & Sommerfeld)

Kaiserstrasse 59, I. (Eingang Elbestrasse)

Ein Posten Damen-Gummi-Mäntel (gar. wasserdicht) direkt aus Fabrik	7.95, 9.50, 12.50, 18.50
Herren-Gummi-Mäntel (gar. wasserdicht) direkt aus Fabrik	9.50, 12.50, 14.50, 18.50

(alles nur prima Ware)

Spezialität: Militär- u. Auto-Gummi-Mäntel, Leder- u. Gummi-Westen, sowie Lazarett-Mäntel aus prima Gummistoff.

**Elegante Anzüge, Ulsters und Paletots**

Backfisch- und Burschen-Gummi-Mäntel (gar. wasserdicht)

Alleinverkauf u. Generalvertretung der Hamburger Gummi-Mäntelfabrik Robert Pohl & Co.

Einzelverkauf und für Wiederverkäufer! (4097)



## Gasglühlicht schon! die Augen!

Wir geben an unsere Konsumenten

### Gaskoch-, Plätt- u. Heizapparate

gegen eine entsprechende Miets- oder gegen Abzahlung ab.

— Gasglühlicht-, Koch- und Heiz-Apparate —

verschiedener Systeme in einfacher und reicher Ausstattung sind stets zum Verkauf vorrätig in unserer Ausstellung

— 23 Rossmarkt 23 —

## Frankfurter Gasgesellschaft.

Inserieren in der „Fackel“ bringt Gewinn!

REGISTRIERTER WORTMARKENSCHUTZ

# Pilsner Urquell

## BIER

aus dem

### Bürgerlichen Bräuhaus

## PILSEN

In Flaschen und Syphons abgefüllt und franko Haus geliefert durch die Flaschenbierhändler:

Friedrich Stahl, Günthersburg Allee 37, Telefon 714 Hansa.      F. J. Seeger, Rhönstrasse 31, Telefon 4007 Hansa

C. Käsemann, Glauburgstrasse 67, Telefon 4283 Hansa.

General-Vertretung:

## Josef Jppen

FRANKFURT a. M.,  
Kaiserstrasse 29 Telefon 5982 Hansa.

Original-Gebinde

Pilsner Urquell von 100, 50 und 25 Lt. Inhalt

Münchner Löwenbräu von 20-150 Lt. Inhalt

Künstlich gekühlte Lagerkeller



LÖWENBRÄU

MÜNCHEN.

# Edelweiss Grösste u. leistungsfähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Taunusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

Gustav T. Anstatt präventiv auftretende Engländer und Engländerinnen nachträglich in der Presse zurechtzuweisen, empföhlen wir, ihnen sofort und auf der Stelle und sei es selbst im Museumkonzerte den hochmütigen Kopf zurecht zu setzen. Mit der Frechheit des Britengefindels in Deutschlands Gauen muß endlich aufgeräumt werden.

Waffernige. Wer bei der Namenskonkurrenz für die Offenbacher Friedrichs-Quelle einen Preis erhielt, können wir Ihnen nicht sagen, da wir uns nicht erinnern, ob das Ergebnis des Ausschreibens bekannt gemacht wurde. Erkundigen Sie sich doch selbst in Offenbach. Wir erinnern uns der Sache kaum mehr. Angeblich wurde das

Wort „Offenbacher“ prämiert. Dazu wäre ein Ausschreiben allerdings nicht nötig gewesen.

H. A. Lehrerin. Wurden Sie auf dem Hauptbüro der Kriegsfürsorge unhöflich behandelt, so geschah dies doch nur von einer einzelnen, vielleicht nerods gewordenen Persönlichkeit; obgleich uns auch von anderer Seite berichtet wird, daß dort oft große Reueosität herrsche, die sich nicht immer in angemessener Weise bemerkbar mache. — Bedenken Sie aber auch das, daß oft Leute an die Kriegsfürsorge herangehen, die in unpassender Weise Rechte fordern, die sie gar nicht besitzen und schließlich darauf aufmerksam gemacht werden müssen, daß sie sich im Irrtum befinden. Man soll in diesen schweren Zeiten, die starke Anforderungen an die Nerven der Menschen stellen, weniger „übelnehmerisch“ wie sonst sein.

Abonentin in der Westendstraße. Sollten diese jetzt besonders flott gehenden Wollwarenhandlungen, trotzdem daß sie geradezu glänzend verdienen, ihren Angestellten tatsächlich nur den halben Gehalt bezahlen, gehören sie ebenso an den Branger, wie die Kartoffelwucherer. Wir werden Erkundigungen einziehen.

Joseph R. Wer für das Vaterland nur schöne Worte und für seine bedrängte und betagte Mutter noch nicht einmal diese übrig hat, ist weder ein Patriot, noch ein anständiger Mensch. — Er bildet eine minderwertige „Klasse“ für sich und verdient Berachtung. —

Max B. Der fürs Vaterland gefallene Herr Alfred Andrae ist, so viel wir wissen, der Sohn des Herrn Kommerzienrats Andrae, welcher dem Luftschifferte unserer Theater angehört. Ob Herr Walter Andrae, der das eiserne Kreuz erhielt, ein Bruder des Gefallenen ist, können wir Ihnen nicht sagen.

**Chasalla-Schuh-Gesellschaft**  
m. b. H.  
Frankfurt a. M., Schillerstrasse  
vis-à-vis Café Bauer. [1015]

**Licht ist Leben**  
und veraltet ist das Vorurteil geg. Augen- gläser. — Heute weiß jeder, dass Pflege der Augen eine Lebensnotwendigkeit und der orthozentrische O.Z.-Kneifer eine Wohltat für die Augen ist.  
Alleinverkauf: Orthozentrische Kneifer G. m. b. H. Frankfurt a. M., neben dem Opernhaus.

**Kristallpalast**  
Grosse Gallusstrasse 12. :: Telefon 3825.

**Hervorragendes patriotisches Programm**

Die neuesten Aufnahmen vom : Kriegsschauplatz im Bilde : Projektion der einlaufenden Kriegstelegramme.  
Bekannt vorzügliche Küche. :: Billige Spezialplatten.  
**Eintritt 30 Pfg.**  
Verwandete Krieger haben freien Eintritt.

Ein Leser in Zürich, Deutschland bedauert die verführten, auf den Leim gelockten, stets große Kinder bleibenden Franzosen, verachtet die diebischen Russen und haßt die Engländer. Aber gründlich! — Von einem Zorn gegen Belgien kann nicht mehr die Rede sein, da es ja nicht mehr existiert. Die Belgier sind jetzt unsere „Landsleute“ und müssen nunmehr „kultiviert“ werden. —

**U.T** Spielplan vom **Licht-Bühne**  
Zeil 56. 7. — 13. Nov. Zeil 112.

**Krieg dem Kriege**  
Drama aus dem Fliegerleben in 3 Akten.

**Neue Filmkriegsberichte**  
u. a.  
Unsere Artillerie im Gefecht, Die Gefechte an den masurischen Seen, Österreichische Ulanen im Felde etc.

Phantastische Glossen aus der Zeitgeschichte  
**Für's Vaterland**  
Drama aus unserer Zeit in 3 Akten.

**Bristol-Konzerte**  
Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr 1067  
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

**Café, Konzertsaal und Bar**  
Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.  
täglich  
abends nach 9 Uhr Aufsteigen des **„Zeppelin Luftschiffes“**  
mit Aufführung des grossen **Schlachtenpotpourris**  
Inh.: J. Flatau.

**Schumann-Theater.**  
Ab Sonnabend, den 31. Oktob. bis 15. Nov. 1914.  
**„KAM'RAD MAENNE“**  
Volksposse mit Gesang in 3 Akten von Jean Kren und Georg Okonkowsky, Gesangtexte von Alfr. Schönfeld, Musik von Max Win. erfeldd; (Jean Gilbert).  
Die Einführung des Liedes: „Sang an Aegir“, gedichtet und komponiert von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.  
Vorstellungen bei ganz kleinen Eintrittspr. Rang Mk. —,35, Balkon —,55, Parkett u. Tribüne Mk. 1.10.

**NEUES THEATER**  
Spielplan:  
Sonntag, den 8. November nachm. 3 1/2 Uhr erm. Pr. Das Musikantenmädel, abds. 8 Uhr Auss. Abonn. erm. Pr. Schneider Wibbel.  
Montag, den 9. November Auss. Abonn. Volkstüml. Pr. 8 Uhr Die spanische Fliege  
Dienstag, den 10. November Abonn. B erm. Preise 8 Uhr Schneider Wibbel.  
Mittwoch, den 11. November Abonn. B erm. Pr. 8 Uhr Der Querulant.  
Donnerstag, den 12. November Abonn. B erm. Preise 8 Uhr Schneider Wibbel.  
Freitag, den 13. November Auss. Abonn. Volkstüml. Pr. 8 Uhr Die fünf Frankfurter.  
Samstag, den 14. November Abonn. B. erm. Preise zum ersten Male Eine unmögliche Frau, Schauspiel in 4 Akten von Leo Lens.  
Sonntag, den 15. November nachm. 3 1/2 Uhr volkstüml. Pr. Hinter Mauern, abds. 8 Uhr Auss. Abonn. erm. Preise Das Musikantenmädel.

**Nu aber rrrrrraus!**  
aus dem unbequemen Fusszeug und hinein in den **Dr. Diehl-Stiefel**



Ein Universal-Stiefel für Herren Strasse Damen Salon Kinder Sport **ALLEINVERKAUF:** Louis Spier, Fahrgasse 144. J. Grünebaum, Gr. Friedbergerstr. 7. [1000]

Nicht nur auf Zucker u. Elweiss soll man den URIN untersuchen lassen, sondern auch viele andere pathologische Bestandteile sind f. d. behandelnden Arzt ein Hinweis auf bestimmte Krankheiten. Man lasse d. Urin untersuchen in der **Engel-Apothek**, Frankfurt a. M., Grosse Friedbergerstr. 46

**Färberei Gebr. Röver**  
Chem. Waschanstalt Frankfurt a. M.  
Annahmestellen in allen Stadtteilen. Reinigung von Damen-Herren- und Kinder-Garderobe, Spitzen, Handschuhen, Decken, Vorhängen, Teppichen etc. etc.

**Kaiser-Keller**  
Frankfurt am Main.  
Die **Weinabteilung I. Stock** ist wieder eröffnet.  
Speisen und Getränke werden zu den gleichen Preisen wie in der Bier-Abteilung verabfolgt.  
**Wilh. Frantzmänn.**

**Billardtische, Spieltischche**  
J. Langenbach Nachf. 06

Haben Sie schon **Flammende Lieder** aus schwerer Zeit! **? gelesen ?**

**Café Kaisergarten**  
am Opernplatz  
Erstklassiges Familien-Café  
Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzert  
Fr. Hanselmann

**Schuhhaus Louis Spier**  
Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7  
Damen- und Herren-Stiefel. (018)  
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

775

# Die Fackel.

No. 46      Elfter Jahrgang.      Frankfurt a. M., den 14. November      Elfter Jahrgang.      1914

**Monatlicher Abonnementspreis**  
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Österreich-Ungarn od. durch die Post oder durch die Expedition bezogen  
**einschließlich aller Zustellungsgebühren**  
 50 Pfg. —  
 Ausland Mit. 5.— vierteljährlich  
 Einzeln Nummer 10 Pfg.  
 Erscheint wöchentlich **Sonntags.**

**Anzeigen**  
 pro gespaltene Kolonnenzeile:  
 Lokal-Anzeige 25 Pfg.  
 Anzeigen in der 1. Spalte 50 Pfg.  
 mit Plagiaten 5 Pfg. mehr  
 die Zeile.  
 Bekannte Zeile Mit. 1.—  
 Redaktion und Expedition  
 Gießenstraße 97 I. Stock.  
 Telefon 6291.

### Frankfurter Spaziergang.

Den ersten Doktor hat also die Universität Frankfurt schon von sich gegeben! Erst hieß es, er sei ein Herr Ritter, also eine Doppelherlichkeit, schließlich ergab es sich aber, daß der neue Doktor ein Herr Rektor sei und aus Westphalen stamme, wohnen in voriger Woche durch den Pariser „Temps“ auch die Stadt ihm verlegt wurde, denn in der Geographie sind die Franzosen schwächer zu Land wie die lieben Schweizer zur See. —

Von den kriegerischen Ereignissen abgesehen, war dieses für Frankfurt das größte der Woche, welche uns den prächtigen Seefregate über die Engländer brachte und damit dem Märchen von der Unüberwindlichkeit ihrer Flotte bei allen Völkern der Erde den Garaus machte. — Gott sei Dank ist man der englischen Freiheit zu Lande, von der bei uns namentlich die Engländerinnen einen leider nur zu sehr geduldeten Gebrauch machten, ebenfalls kräftig zu Leib gegangen und hat die in Deutschland wohnenden Briten in einem Konzentrationlager eingesperrt. In Ruheleben müssen sie nun der Ruhe leben und ihre gegen Deutschland gerichtete Spionage, die sie über die neutralen Länder unter den Briefmarken oder geschickt zusammengeklebten Kreuzbändern betrieben, einstellen. —

Neben vielen echten, sind in Frankfurt a. M. auch eine größere Anzahl „zohmer“ Engländer festgenommen worden, Deutsche, die sich in England naturalisieren ließen und bei ihrem Wiedereinzug in ihr Vaterland vergaßen, sich, wie der Spiritus, denaturalisieren zu lassen. —

Unter diesen befand sich auch, wie uns mitgeteilt wird und was große Heiterkeit erregte, der „Fier-Strauch“; obgleich er eine so furchtbar verdünnte Lösung englischer Nationalität darstellte, daß man ihn schon eher für einen — pommerischen Junker, wie für einen britischen Gentleman halten konnte. —

Als aus der Droschke stieg heraus,  
 Der wohlbekannte „Fierstrauch“, —  
 Natürlich ohne Diener —  
 Da lachten selbstverständlich sehr  
 Die Publikumler und noch mehr,  
 Vermute ich, die — Hüner. —

Der Fierstrauch, der Fierstrauch  
 Sah nämlich gar nicht englisch aus  
 Und seine Schaafe zeigte.  
 Daß er, der wie man oft vernahm  
 Grad aus dem „Kaffee Jontoff“ kam,  
 Gar nicht nach England neigte.

Goldenefaudech sprach sein Kleid,  
 Von britischer Beredsamkeit  
 War nichts an ihm zu merken,  
 Und als ich ihn so vor mir sah  
 Hielt ich ihn nicht für 'n Radischah  
 Doch für 'nen bessern Derschen. —

Als der freundliche und gemüthliche Fierstrauch allzulezt die Aufmerksamkeit des zur Sammelstelle geeilten Publikums zu fesseln begann, sagte ich: — selbstverständlich wegen des Vorfalls der französischen Sprache nicht laut — „Tant de bruit pour une omelette“ und schob ab. — Lächelnd! — Es war auch zu komisch, daß der Fierstrauch, der als kleines Kind vielleicht einmal die englische Krankheit gehabt haben dürfte, in Ruheleben als Vollblutbriten eingesperrt werden sollte, weil er wegen der hohen Kosten vergessen hatte, sich denaturalisieren zu lassen, als er von einem Ab- und Zustecher von England nach Deutschland zurückkam. —

Tief betrübt war eine Schauspielerin, deren Freund ebenfalls weggeführt wurde, weil er als Deutscher „englischer Verjer“ war, wie viele „Auchdeutsche“ noch vor dem Kriege zu sagen pflegten, und ihre Hoffnung auf einen Zurückzug zur, eben ohnehin schon stark gekürzten Sage mit sich nahm. —

Will sich Sidnes wirklich von mir wenden,  
 Wo man eben jeden Groschen wenden  
 Und besonders sparsam leben muß? —  
 Sprach sie und aus ihren Augen stürzten  
 Tränen, welche ihm den Abschied würzten,  
 Und er replizierte feufzend: „Stuf“.

Teurer Schah, gebiete deinen Jähren,  
 Weil ich jetzt Nommisbrot soll verzehren  
 Und in „Ruhe leben“ einige Zeit.  
 Bis die echten und die imitierten  
 Söhne Englands, welche Frankfurt zierten,  
 Einst der Friede wiederum befreit. —

Wenn die Engländer allerdings zwanzig Jahre kämpfen würden — mit dem großen Raule natürlich — müßte die Künstlerin sich ein wenig in Geduld fassen, bis ihr Sidnes zurückkehrte, aber, wenn nicht alle Anzeigen trügen, haben die britischen Seeräuber den Geschmak am Kriege schon etwas verloren und sicherlich eingesehen, daß die Neutralität fürs „Geschäft“ besser gewesen wäre, obgleich in der englischen Presse noch zu lesen ist, daß die Verbündeten, das niedergelagerte Belgien, das zertretene Frankreich, das geängstigte Großbritannien und die geschlagenen Russen den Frieden diffieren würden. — Das einzige, was man an unseren Gegnern offen und ehrlich bewundern muß, ist nicht nur ihr Maul, sondern auch ihr Größenwahn.

### Grüß an Dewet und seine Getreuen.

Kun reitest du wieder in alter Pracht  
 Dem häßlichen Feinde entgegen,  
 Von der Liebe zur Freiheit angefaßt  
 Wie einst, so kühn und verwegen,  
 Kun sendest du wieder das töllische Wei  
 In die Reihen der Wildenbezähmer  
 Und tönt auch ein einziger Nachschrei  
 Aus dem Land der erbärmlichen Krämer.

Wie ehemals laßt du auch heute dem Drog'n  
 Der Britenzungen, der jeden,  
 Mit deinen tapfern Burgbers Hohn  
 Und läßt dich von ihnen nicht schrecken.  
 Für Freiheit kämpft ihr, für's Vaterland,  
 Die euch, um sich Schätze zu holen,  
 Die ewig zum Rauben bereite Hand  
 Des Briten vor Jähren gestohlen. —

Gott sei mit dir, du treuer Dewet,  
 Mit dir und deinen Geschwadern,  
 Die mit den unfrigen um die Welt  
 Mit den Rotten der Söldner habern!  
 Gesegnet sei ein jedes Geschoh,  
 Das in die Feinde ihr wettert,  
 Eine jede Kugel, die einen Sproß  
 Des Seeräubersvolkes zersemmetert! —

Es sendet euch Grüße über das Meer,  
 Herzinnige, euern Jähren,  
 Das Krummerprobie, gewaltige Meer,  
 Der Ungarn und der Germanen;  
 Wir kämpfen im Geiste an eurer Seit'  
 Und werden das Schandvolk der Lügen,  
 Der gierigen Krämer, im graufigen Streit  
 Zum Wohle des Erdballs besiegen. —  
 J. B. Müller-Dorfurth.

### Pariser Polizeistunde.

In Paris ist von größeren Gesellschaften nicht mehr viel die Rede. Man wird noch hier und da in ein gastfreies Haus zum Lunch eingeladen — „Jejener de guerre“ — aber nicht mehr zum Diner, denn es ist gefährlich, abends durch die Straßen zu gehen. Die Junggesellen finden Unterhaltung in den Restaurants.

### An die Front

- gelangen am schnellsten **Feldpostbriefe.**  
 Wir empf. unsere folgenden Zusammenstellungen:
- 1. 1 Braunschweiger Sülzkotelett —.85
  - 2. 3 Landjäger, beste Dauerware —.85
  - 8. 2 Tub. Fleischpaste, sehr große Auswahl 1.50
  - 4. 1 Tube Tafelbutter, 1 Tube Senf 1.—
  - 5. 2 Tuben dickflüssiger Kakao 1.50
  - 6. 2 Tafeln Schweizer Chokolade 1.—
  - 7. 1 Dose Sardinen —.80
  - 8. 1 Dose Kamembert Käse —.85
  - 9. 1 Paket Kekes (3 Sorten) —.50
  - 10. 1 Fl. Kognak 1.—
  - 11. 1 „ Kirsch- oder Zwetschenwasser —.75
  - 12. 1 „ Kaffee- oder Thee-Extrakt —.90
  - 13. dasselbe mit Rum oder Kirschwasser 1.—
  - 14. 1 Paket Nürnberger Lebkuchen —.75

**ROLLENHAGEN Hofl.**  
 Göthestr. 10.      Hansa 5351.

Anfang 8½ Uhr      • **Trocadero-Theater** •      Ende 12 Uhr

Bibergasse 8.  
 Leitung: Frau Direktor Jlonka Aranyosy.

**Patriotische Künstlerabende**  
 im vornehmsten Stil

Auftreten nur deutscher  
 erstklassiger Künstler  
 und Künstlerinnen

Eintritt frei.

Weine aller Art      Bier im Glase

**Restaurant Salini**  
 Kaiserhofstr. 4.  
 Deutsche und italienische Küche,  
 Vorzüglichen Chianti.

Die mondante hat ihren Mittelpunkt mittags bei Lucie oder Lucas, abends bei Maxime oder im Petit Durand. Zu Lucas gehen die Diplomaten und Gerichtsperonen, ernsthafteste Leute von guter Gesinnung, die sich feierlich von den alten Kellnern bedienen lassen, welche sich Daltung und Manieren der Gäste angewöhnt haben. Die glänzende Welt findet man bei Lucie: Damen in Gesellschaftstoilette, viele Literaten, ein paar englische Offiziere und Politiker. Zu den Stammgästen gehört Vartbau, der neulich in der Nähe eines Unterleutnants der Intendantur sah; des Exministers Caillaux mit seiner Frau. Die Gäste waren nicht besonders erbaud von der Anwesenheit des vielberühmten Paares, das bald wieder wegblieb. Da gleich darauf das Restaurant polizeilich geschlossen wurde — wohl wegen Ueberreizung der Polizeistunde — so behaupteten böse Jungen, es sei eine Mache des verdrängten Ex-Ministers gewesen. —

Am Abend trifft man sich am liebsten bei Maxime oder im Petit Durand; außer dem genannten Publikum finden sich hier hübsche Weiber und eine große Menge „embusqués“ ein. Beim Kriegsausbruch haben Scharen von jungen Leuten aus guten Familien: Aristokraten und Söhne der Geldmänner es als das Praktischste angesehen, sich als Kraftwagenführer, Buchhalter, Dolmetscher bei den Generalstäben, Maschinenschreiber, Telefonbeamte usw. einzureiben zu lassen, was den meisten gekatter, eine Uniform anzulegen und hübsch auf dem Pariser Pflaster zu bleiben. Man hat ihnen sofort den Spitznamen „Ausländer“ gegeben. Von ihnen wimmelt es abends in den genannten Lokalen, wo sie ihre funkelneuleneu Monturen zeigen und mit den Dämonen soupiieren. Beim Anblick dieser sich in die Brust werfenden Pomadenhengste mit getränelten Schmirbärten und Diamantringen muß man unwillkürlich an die armen Teufel denken, die im Regen marschieren, im Schlamm der Schützengräben liegen und Wunder der Selbstverleugnung und Aufopferung verrichten. —

Nach der Souperstunde wird es überall still. Um 9 Uhr muß jedes öffentliche Lokal — außer den Kinstheatern — Schluß machen. Schon von 8 Uhr an dürfen keine Getränke mehr verabfolgt werden. Es wird sehr streng darauf gehalten, und niemand wagt eine Uebertretung. Hier und da serviert man einem alten Stammgast eine Tasse Kaffee auf der Ecke eines noch nicht abgeräumten Tisches, wo er sich den Ansehen gibt, gespielt zu haben. Aber um 9 Uhr muß unweiderrußlich alles hinaus. Die Läden werden geschlossen, damit kein Lichtstrahl von den feindlichen Fliegern bemerkt werden kann. Um 9 Uhr geht der letzte Zug der Stadtbahn ab und gegen 10 Uhr ist kaum noch ein Automobil oder eine Droschke zu finden. — Man hofft auf einige Vorkriegung der Jügel, wenn die große Schlacht vorbei sein wird. —

### Die dicke Bertha aus Sachjenhaujen.

„Gute Morje, lieb Hepplern, was gibts Neues vor Paris?“ — — — „Ei, ließe dann sei Extrablätter, Rollebushin?“ — — — „Selbstredend, Hepplern.“ — — — „No, dann werchte doch auch wisse“, daß der Mann, der die flechtig Bertha erumme hat, der Professor Kaufberjer aus Sachjenhause is.“ — — — „Was de net seigt?“ — — — „Natwohl, der Kaufberjer is mit Heppelwei uffgezoge worn, hat uffem ahle Friedhof gepielt un' de Leut die Fensterseime eigeschmitte, um schon als Haner Vorich die Geisohwirkunge studiern zu lenne.“ — — — „Gud ämal a! — — — Ei da is ja jeder, dem er e Scheiß eigeschmitte hat, so zu sage, e geschichtlich Persönlichkeit un' verdient des eierne Kreuz. — — — Ich lang, hol mich der Dewel a, uff mei Sachjenhause noch stolzer zu wern, wie der ahle Stolle uff Frankfurt.“ — — — „Rollebushin, des lenne mer auch, denf der nor ämal an, an welsch kolossale Erfolge Sachjenhause doch uffern Kaufberjer sei“ Gesicht beiteigt is, ohne Sachjenhause läge mer heut noch vor Antwerpe“. Ich mecht nor wisse, warum er die Kanon die did Bertha genannt hat.“ — — — „Ei seiner Frau zu lieb.“ — — — „Dumm Cos, der Kaufberjer is ja goot net verheitat.“ — — —

### Der Zusammenbruch der Seeherrschaft.

Englischer Krämergeist, er täuschte durch mächtige Flotte Allen Völkern der Welt Unbesiegbarkeit vor, Bis der germanische Rut kühn die erschwindelte Größe Mit gepanzelter Haut endlich in Trümmer zerstück.      B. M. S.

### Wo stedd könig Georg V.?

Weld' mir, o Ruße doch, wo der Mann mit papierener Krone, Welcher England „regiert“, seinen Wigwam lejt hat? Wandelt er noch unterm Licht, wie die getreuen Minister, Churchill, Asquith und Gres, oder ist er schon tot? — Lebte er noch seinem Land, dann sage ich, ohne zu säumen, Daß bei lebendigem Leib er seinen Völkern schon starb.      B. M. S.

**Adam Opel**  
**Rüsselsheim**  
 Man verlange Katalog



**Luxuswagen**  
**Lastwagen**  
**Fahrräder**



**Ratschläge für die Lieben daheim.**

Sendet den Soldaten keine Scherzpostkarten, auf denen die Gegner als Feiglinge dargestellt und lächerlich gemacht werden, weil sich die Absender dadurch selbst lächerlich machen und — ohne daß sie es wollen — unsere Truppen herabsehen, da es keine Kunst ist über Himmel zu fliegen.

Sendet unseren Tapferen die Zigarren nicht in Pappdeckelkästchen mit Klammerverschluss, da diese zerbrechliche Hüllen in Trümmern gehen und der Inhalt beschädigt wird. Wollt ihr Zigarren senden, so bedient euch der hölzernen Zigarrenkästchen, die es in allen Größen gibt und eber einen Stoß oder heftigen Druck ertragen.

Schreibt euren Lieben im Felde nur Freudiges von zu Hause, macht ihnen das Herz nicht schwer und behaltet das Leidvolle für euch, damit die Stimmung unserer Truppen eine gehobene bleibt.

**Dirnen in der Seefschlacht.**

Als ich an einem Herbstabend des Jahres 1907 nach Hause kam, sah ich — — — Mandarin in meinem Zimmer und rästelte sich auf zwei Stühlen.

Damen waren schon viel bei mir gewesen, Bet-schweltern, Krankenpflegerinnen, Schauspielerinnen und Tänzerinnen, auch von den fünfzehntausend männlichen Berufsarten Deutschlands hatte ich schon manchen Vertreter bei mir begrüßt, aber Mandarinen in europäischer Tracht und silberner Antikette noch nicht. Ich betrachtete mir den Mandarin etwas genauer und dann rief ich: „Servus Proszina, bist es du?“

Und er war es wirklich! Ein alter, lieber Freund von mir, der in chinesische Dienste getreten, den Vorkriegsaufstand, sowie den japanisch-russischen Krieg mitgemacht hatte und zu seiner Erholung wieder einmal in die Heimat gekommen war, denn die gelben Teufel hatten ihn bei der Verteidigung von Tientsin mit ihren Henri-Martinigewehren in die Bedale geschossen. — Er erzählte mir eine Reihe interessanter, charakteristischer, in Europa wenig bekannter Tatsachen und kam auch auf unser Ansehen im Auslande zu sprechen, das seit einigen Jahren abgenommen habe. Der Deutsche sei nicht mehr das, was er früher gewesen, das ergebe sich aus der Art, wie die Chinesen früher und heute mit ihm verkehrten. Haltbar seien unsere chinesischen Stationen nur sehr schwer auf die Dauer. Vielleicht mache ihnen schon der nächste Vorkriegsaufstand, der in nicht zu ferner Zeit größer und gewaltiger bevorstehe, ein Ende. (Es ist allerdings etwas anders gekommen. Die Red.) — Nicht über England, sondern der Ruße sei der prädestinierte Herrscher in Asien, wo er sich trotz seiner Niederlagen immer noch großen Ansehens erfreue, denn wo der Deutsche knauserie, sei er freigebig.

Wie unglaublich die russische Disziplin sei, dafür ein Beispiel. Verfolgt von der Rifasa, die ihm das Steuer zerstoßen und die Geschütze schwer beschädigt, flüchtete sich der mit einer grünlichen, fleckigen Masse überzogene Cesarewitsch in den Hafen von Tjingtau, wo er — mein Freund — im Auftrag des Gouverneurs, und weil derartiges damals zu seinen Amtspflichten gehörte, an Bord ging, um über die Desarmierung zu verhandeln. Als er bei amtlicher Besichtigung des Kanzers an eine Tür kam, fragte der ihn begleitende Offizier:

„Rufen Sie auch da hineinleben?“

„Ja.“

„Sehr unangenehm.“

Wenn Sie als russischer Offizier mit Ihr Ehrenwort geben, daß sich nichts Verdächtiges darin befindet, kann ich an der Kammer vorbeigehen.“

„Gewiß, mein Herr! Es sind nur siebzehn Chanfnetten, neun Französinnen und acht Deutsche darin.“

„Das geht nicht, die Mädchen müssen heraus.“

„Aber sie könnten doch ungeschädigt hier bleiben.“

„Und wenn der Kanzer monatelang hier liegen bleibt?“

„Weiben sie monatelang darin.“

Das durfte nicht sein, der Mandarin ließ öffnen und fand die Damen in ziemlich fragwürdigem Zustande vor. — Sie hatten den furchtbaren Geschützkampf zwischen dem Cesarewitsch und der Rifasa mitgemacht und freuten sich sehr über ihre Befreiung. Alle trugen über ihrer Kleidung auf der Brust ein großes rotes Kreuz, das sie, im Falle sie in japanische Hände fielen, von einer dauernden Gefangennahme befreiten und als Krankenpflegerinnen legitimieren sollte.

Die Ausschiffung der siebzehn Heldinnen erfolgte unter dem ungeheuren Lallol der zahlreich versammelten chinesischen Bevölkerung und ließ die Europäer für die Russen erröten. — Der Anblick war ein zu blamabler gewesen.

Mehr als alles, bemerkte mein Mandarin, kennzeichne das die Ursachen, weshalb Rußland gegen die „Affen“, so bezeichnete er die nachahmungslustigen Japs, verlieren mußten. — Nichts sei in Ordnung, nichts richtig vorbereitet gewesen, und anstatt um den Feind, habe sich der führende Offizier, um seine Kokotten gefümmert.

Ob alle übrigen russischen Kriegsschiffe mit einem bis zwei Duzend Dirnen „armiert“ gewesen, vermochte mir mein auf der Rückreise nach China befindliche Freund nicht zu sagen. —

J. B. Müller-Herfurth.

**Der Eier-Strauß, auch e Englännet.**

Seid mir gegrüßt, Herr Strauß, die mit Eiern ihr handelt und erkläre mir doch, ob aus Britannien ihr seid: Denn es erzählt sich die Stadt, daß man auch euch arretierte, Als in vergangener Woch' man die Herren Briten ergriff. Krähtet ihr Englisch wie Greg, wenn ihr die Eier verflüchtel, Oder schwiegt ihr euch aus stets nur in Shakespears Jargon? —

B. R.-S.

**Zukunftsbild.**

„Jean, laß den Zeppelin aufblasen, ich will ein bißchen nach Lugano fahren.“

„Herr Baron, wir müssen neuen Wasserstoff bestellen. Anseher ist durch Luft verunreinigt, auch stinkt er etwas nach Acetylen.“

„Die Stinkerei hab ich satt, Jean. Wir leben doch nicht mehr in den Zeiten des Automobilgeschalles. — Sorge dafür, daß mein Ballon nach Flieder riecht.“

„Jawohl, Herr Baron. Der Zeppelin ist in einer halben Stunde reif für die Fahrt.“ — Führt die Frau Gemahlin auch mit?“

„Nein, das kostet mindestens hundert Kubikmeter Wasserstoff.“

„Mehr, Herr Baron. Madame wiegt 112 Kilo. Für jedes Kilo brauchen wir einen Kubikmeter Hydrogen.“

„Wie viel wiegt denn unser neues hübsches Kinderfräulein, Jean?“

„Aunfundssechzig Kilo.“

„Nehmen wir die Kleine mit.“

„Und die gnädige Frau?“

„Wird schimpfen. — Macht nichts. Das Fräulein fährt mit.“

„Befehlen der Herr Baron sonst noch etwas?“

„Jawohl, nimm ein Luftgewehr mit, damit wir unterwegs jagen können; vergiß auch nicht, in der Fadel einen neuen Chauffeur für meinen Zeppelin zu inkorporieren, ich habe unsern jetzigen gefündigt.“

„Warum denn, Herr Baron?“

„Er war ein zu großer Lustfuss, Jean.“

„Na, ich dachte, der wär gerade der rechte Raschennmeister für ein Luftschiff.“

„Anfichtsfache, Jean, Anfichtsfache.“

B. R.-S.

**Unsere liebe „Emden“ †.**

Du sankst im Kampf fürs Vaterland  
Nach einem mörderischen Gefecht  
Und wirst durch unsern Zeppelin,  
Der London bombardiert, gerächt.

Wenn Britenblut in London fließt,  
Wenn es an allen Ecken brennt,  
Erstreckst du der erlödeten Stadt  
Als Geisterflottant am Firmament.

J. B. Müller-Herfurth.

**Was nicht alles inseriert wird!**

Eine doppeltkohlen-saure Jungfrau mit Patentverschluß, welche an der deutschen Grenze auf Flaschen gezogen und in Freunghaus fünf Jahre abgelagert wurde, sucht eine vorübergehende Lebensstellung als Versuchskaninchen mit Havannadeckblatt.

Ein Schweizer Degen, welcher in einer in der Gründung begriffenen Druckerei acht Jahr als Kindermädchen bei einer Rehgais Kartoffeln schälte, sucht bei einem Staatsanwalte Stellung als Dolus eventualis.

Beamter, der im Pumpen geübt ist und sich im nächstern Zustande so befüßt, daß er im Sommer mit Pantinen auf einer Wanduhr Schlittschuh läuft, empfielt sich zur kostenlosen Anfertigung gefälschter Regimentspapiere mit Dampftrieb.

Junge Choristinnen mit gut waltierten Meerbusen von Genua möchten auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Viginalwege mit einem älteren, faatlich geprägten Lokomotivführer eines Kollfuhrtwerks in geeigneten Umständen vorübergehend in eheliche Beziehungen mit vernidestem Kochgeschirre treten.

Ein Pistolen-Duell mit patentiertem Kugelfang, so gut wie neu, ist auf dem Submissionswege an einen Korpsstudenten gegen Baarzahlung billig zu verlaufen.

Ein Waterkloset aus echt indischer Seide und separatem Eingang an der Hinterseite ist mit Drehorgel-

begleitung sofort an eine ältere Jungfrau mit Frühlingsgefühlen gegen Erstattung der Einrückungsgebühre zugelaufen.

**Die Hauptsache.**

1. „Das Bier ist sehr gut gehalten, Herr Wirt. Schön temperiert, nicht zu kalt und nicht zu warm.“

„Da haben Sie recht, Herr Doktor. Die richtige Temperatur des Bieres ist die Hauptsache für ein Restaurant.“

2. „Herr Ober, Sie sind ein famosor Kerl. Klink wie ein Sperling. Zehn Gästchen helfen Sie zu gleicher Zeit den Abzueher anzubringen.“

„Da haben Sie nicht so ganz unrecht, Herr Doktor. Fix bin ich. Ein linker Oberkellner ist die Hauptsache für ein Restaurant.“

3. „Bissen Sie Fräulein, daß Sie die feinste Büffet-dame in ganz Frankfurt sind?“

„Selbstverständlich, Herr Doktor! Eine feche Büffet-dame ist die Hauptsache für ein Restaurant.“

4. „Mache Ihnen mein Kompliment, Portier. Der Brief haben Sie schnell und tabellos besorgt.“

„Freut mich sehr, Herr Doktor, ein geschickter Portier ist die Hauptsache für ein Restaurant.“

5. „Obgleich Du erst zwei Tage da bist, Piccolo, bringst Du mir doch bereits alle die Zeitungen, die ich zu lesen pflege. Hier hast Du zehn Pfennige. Du bist ein geschickter Burische.“

„Danke schön, Herr Doktor. Ein guter Piccolo ist die Hauptsache für ein Restaurant.“

6. „Hier haben Sie zehn Pfennige, Fräulein. Die Herrentoilette ist bei Ihnen stets in tabelloser Ordnung. Alles da! Seife, Handtuch und sogar Feuerzeug.“

„Schönsten Dank, schönsten Dank, Herr Doktor; die Abfrau ist die Hauptsache für ein Restaurant.“

J. B. Müller-Herfurth.

**Zur Festnahme der Engländer.**

Daß man euch endlich ergriff, um 'ne Vergeltung zu üben, Das das germanische Herz wirklich ganz riesig erfreut; Denn es ergibt sich daraus, daß man die Dummheit der Deutschen endlich geworfen zur Seit', wie wir es lang schon ersehnt.

Aber nun bit' ich um eins, Michel, dich gütigen Denker, Fürchte vor deinem Mut dich nur nicht selber am End'.

B. R.-S.

**Definitionen.**

Stadtverordnetenversammlung — Steuerkräuben-drehergesellschaft.

Kofatte — Nimm mich mit!

Frankfurter Dichterrinnen — Presseschwundelprodukte.

Ein Dummkopf — Geistesfehler.

Rachschwärmer — Tagelieb.

Barbüffeldame — Vergiftmeinnicht.

J. B. Müller-Herfurth.

**Hier und Dort.**

Frau Leo Mayer hat, wie wir mit Vergnügen hören, zur Hinterbliebenenversicherung von Unterseebootmannschaften 2000 Mark gespendet, was wir der Dame um so höher anrechnen, als sie infolge der Rationalität ihrer verstorbenen Mutter eine englische Erziehung genoss. — Bei dieser Gelegenheit kommen wir auf einen anfangs August erschienenen Artikel zurück, in dem von Frau Leo Mayer behauptet wurde, sie habe der Frau ihres langjährigen Chauffeurs, als derselbe in den Krieg abrückte, jede Unterstützung versagt und den Soldaten als gefündigt angesehen. — Wie wir heute festzustellen in der Lage sind, beruhete die Sache auf einem Mißverständnis, an dem beide Teile die Schuld trugen. — Frau Mayer hat sich, wie es scheint, damals nicht deutlich ausgedrückt, und die über den Weggang ihres Mannes erregte Chauffeurfrau hat infolgedessen etwas Irrtümliches angenommen. — Das Mißverständnis ist in erfreulicher Weise aufgeklärt worden, wodurch der Artikel in der Fadel das Seine beigetragen haben dürfte.

Die Feldpost kann auch schneller arbeiten, das beweist folgendes: Die Nummer 44 der Fadel wurde am 31. Oktober an Mitglieder des 81. Regiment zum Ver-

**NESTOR GIANACCLIS CIGARETTEN**

handt gebracht, gelangte dort so überraschend schnell hin, daß wir bereits am 7. 11. 14, also eine Woche später, von Angehörigen des Regiments um einige weitere Exemplare der Nr. 44 gebeten wurden. Also diesmal gangs, warum gehts sonst nicht?

Karl Koppel in Madrid, der im Jahre 1880-81 in der 12. Komp. Reg. 81, der damals Herr Polizeikommissar Szagun als Feldwebel vorstand, seiner Dienstpflicht genügte, später nach Spanien auswanderte, und es in Madrid zu Wohlstand brachte, hat seine deutsche Heimat nicht vergessen und gibt auf seine Kosten während des Krieges in Madrid eine spanisch geschriebene Zeitung heraus, die den Lügen der Presse der Verbündeten gegenübertritt. — Wir freuen uns unseres patriotisch genannten, ehemaligen Mitbürgers, der schon vielen Deutschen mit Rat und Tat zur Seite stand, und senden ihm die herzlichsten Grüße nach Spaniens altbewährtester Hauptstadt.

**Erhöhung der Schuhpreise!** Infolge des Krieges und des damit eingetretenen außerordentlich großen Bedarfs an Leder für Militärszwecke aller Art, sowie der durch den Krieg gänzlich unterbundenen Zufuhr aller Sorten Leder und Rohhäute aus anderen Ländern, auf die der große deutsche Verbrauch angewiesen ist, ist eine außerordentliche Knappheit an Leder eingetreten, die zu Preissteigerungen und Preisen geführt hat, wie der Lederhandel sie niemals auch nur annähernd gekannt hat. Verschiedene Lederarten sind jetzt um 25, 50, sogar schon um 150 Prozent gegen die früheren Preise gestiegen und haben Veranlassung gegeben, daß sämtliche aus Leder gefertigten Artikel ebenfalls im Preise erheblich heraufgesetzt worden sind. Einzelne Lederarten, welche in der Hauptsache zur Herstellung billiger Schuhwaren dienen, sind fast nicht mehr erhältlich und in Hochpreisen rechnet man damit, daß Schuhwaren in kurzer Zeit, je nach ihrer Art, 2 bis 3 Mal das Paar mehr kosten als bisher. —

**U. T. auf der Zell.** Es gibt in der Kinematographie eine große Anzahl spannender und sensationsreicher Detektivdramen. Diese Filme leiden aber fast durchweg an dem Fehler, daß sie die Sensations- und Spannungsmomente nur ihrer selbst wegen darbieten, ohne sie in eine vernünftige und konsequent aufgebaute Handlung einzuflechten. Diesen Fehler zu vermeiden, befreit sich eine Reihe von Detektivdramen, die die Projektions-Artien-Gesellschaft „Union“ — „Vitascope“ in der nächsten Zeit herausbringen wird. Der Film „Der Hund von Basterville“ stellt dieser Reihe erstes Stück dar. Die Rolle des Sherlock Holmes spielt der bekannte, ausgezeichnete Schauspieler Alwin Neuf. Dieser spannende Kriminal-Detektiv-Film gelangt einzig und allein im „U. T.“ und „Lichtbühne auf der Zell“ zur Vorführung und zwar am 14. November. Außerdem sei noch erwähnt: Die Filmkriegsberichte u. a. die Abwehr feindlicher Seeangriffe auf Ostende durch unsere schweren Geschütze, die Kämpfe in den Dünen von Ostende, Beobachtungsposten in den Dünen, Artilleriefeuer, unser Kronprinz und der König von Sachsen im Felde usw.

Die Neuentstehung des „Figaro“. Der „Figaro“ hat ausgerechnet, daß die Deutschen bisher unter Verletzung des Völkerrechtes schon 1200 Millionen als Kriegsschädigung eingehoben haben, unbeschadet der von ihren Offizieren und Soldaten geflohenen (!) Summen.“ Zur Stunde der gerechten Repräsentation, wenn einmal

**Ihr, die Ihr Euch zu Hause sonnt,  
Sendet Wolle an die Front!**

die deutschen Städte von den verbündeten Armeen besetzt sein werden, fährt der „Figaro“ fort, wird man gut tun, nicht zu vergessen, daß Deutschland eine gewisse Anzahl von Millionären zählt, die interessante Geiseln bilden werden. Zu diesen gehören: der Herzog von Ujest (154 Millionen), Geheimrat Biese (150 Millionen), Frau Berta v. Krupp (290 Millionen), Fürst Dendel-Donnersmard (255 Millionen), Herr Wendelssohn (300 Millionen), Fürst Fleh (230 Millionen), der regierende Fürst von Schaumburg-Lippe, dessen Vermögen man nicht einmal abschätzen kann, der Herzog von Braunschweig (125 Millionen), Baron Goldschmidt (170 Millionen), der Großherzog von Sachsen-Weimar (35 Millionen), der König von Sachsen (25 Millionen), der König von Bayern (15 Millionen), der König von Württemberg (12 Millionen) usw. Der deutsche Kaiser wird auf 150 Millionen eingeschätzt. Der „Figaro“ eilt, wie man sieht, den Ereignissen etwas voraus.

Das ostentative Englischsprechen, welches man vielfach von hier lebenden Britinnen oder solchen „auchdeutschen“ Damen hören konnte, die einmal über den Ärmelkanal hinübergefahren hatten, ist auf der ganzen Linie verstummt, seit die Herrschaften sich täglich zweimal auf der Polizei melden müssen und den Ernst ihrer Lage zu begreifen begonnen haben. Hoffentlich sieht man in England endlich ein, wie gemein es ist vollkommen harmlose Deutsche zu internieren, damit es den in Deutschland festgenommenen Engländern, worunter sich sehr viel „Jahne“ befinden, wieder besser geht und sie ihrer Bewegungsfreiheit zurückgegeben werden.

Die grünen und schwarzen Adler, welche dem als Vaterlandsverteidiger in Frankreich stehenden Kaufmann P. Gerichter gehören, der bereits am 6. August nach Belgien abrückte, sind geschlossen worden, weil in Abwesenheit ihres Besitzers, dessen Schwester Gertrud ein Dienstmädchen bei einem Transport nach Nöbelheim um Mk. 1,40 übervorteilt haben soll. — Die Sachlage war so wenig klar, daß in der gegen Fräulein Gerichter wegen Betrugs (?) angehängten Schöffengerichtsverhandlung der Staatsanwalt die Freisprechung beantragte, während das Gericht auf eine Geldstrafe von Mk. 30.— erkannte. — Ohne uns mit der rechtlichen Seite, des juristisch, wie es scheint nicht ganz richtig rubrizierten Urteils, gegen das Berufung angemeldet wurde, zu befassen, glauben wir doch an die Güte unseres Generalkommandos appellieren zu sollen, da uns das Vergehen, wenn ein solches überhaupt einwandfrei vorliegen sollte, mit einer vollkommenen Schließung der beiden Geschäfte namentlich dann etwas zu hart geföhnt erscheint, wenn man in Erwägung zieht, daß der Besitzer der beiden Verkehrsinstanzen zur Zeit der Tat schon im Felde abwesend war und noch abwesend ist. — Während er vor dem Feinde kämpft, kommt er zu Hause um seine Existenz, von der er sich und seine fünf Schwestern ernährte. — Und das will unsere Militärverwaltung gewiß nicht. —

# Paletots und Ulsters

in allen modernen Farben u. Formen

## für Herren

auch Marengo 1- und 2-reihig

zu Mk.	10.—	12.50	15.—	16.50
	18.50	22.50	25.—	30.—*
	36.—*	42.—*	45.—*	48.—**
	50.—**	54.—**	60.—**	65.—**
	70.—**	75.—**	bis 110.—**	

## für Jünglinge

auch Marengo 1- und 2-reihig

zu Mk.	7.50	10.—	12.50	15.—
	17.50	19.50	20.—*	22.—*
	24.50*	26.—*	28.—*	30.—**
	32.—**	35.—**	38.—**	40.—**
	bis 60.—**			

## für Knaben

zu Mk.	3.75	4.50	5.50	6.50	7.50
	8.50	10.—	11.50	12.50	16.50*
	18.50*	20.—*	22.50*	25.—**	40.—**

**Mit Rücksicht auf die Kriegszeit** gewähre auf Wunsch auf alle mit einem \* bezeichneten Paletots u. Ulsters 10% Nachlaß, auf alle mit zwei \*\* bezeichneten 20% Nachlaß, ob für Herren, für Jünglinge, für Knaben. Es ist also jedem jetzt Gelegenheit geboten, so billig einzukaufen, wie ich selbst bei der jetzigen Zeit nicht mehr einkaufen kann, Ich gewähre ferner auf Wunsch bei teuren Preislagen wie folgt:

- Herren-Anzüge . von Mk. 25.— 10%
- Herren-Anzüge . von Mk. 48.— 20%
- Jünglings-Anzüge von Mk. 20.— 10%
- Jünglings-Anzüge von Mk. 30.— 20%
- Knaben-Anzüge von Mk. 12.50 10%
- Knaben-Anzüge von Mk. 15.— 20%

Auf alle nicht angeführte bessere Herren-, Burschen-, Knaben-Bekleidung gewähre von jetzt ab 10% bis 20%.

Auf Gummi-Mäntel für Damen und Herren, für Mädchen und Knaben gewähre von jetzt ab auf Preislagen von Mk. 15.— an 10%, von Mk. 20.— an 20% von Mk. 30.— an 30%. Die Gummi-Mäntel in den höheren Preislagen sind aus einer allerersten Fabrik Deutschlands und ist der Name derselben in jedem Mantel verzeichnet.

Herren-Kleidung in Bauch-Größen auf Wunsch nur 5% Rabatt

Besondere Abteilung  
**Trauer-Kleidung**  
für Damen, Herren und Burschen.

**M. Jansen**  
23 Neue Kräme 23  
Frankfurt a. M. Essen (Ruhr), Limbeckerstr. 66.

### NEUES THEATER

#### Spielplan:

Sonntag, den 15. November, nachm. 3/4 Uhr, volkstüml. Preise: „Die fünf Frankfurter“; abends 8 Uhr, ausser Abonn., ermäss. Preise: „Das Musikantenmädchel.“  
Montag, den 16. November, abends 8 Uhr, ausser Abonn., volkstüml. Preise: „Die spanische Pflöge.“  
Dienstag, den 17. November, abends 8 Uhr, Abonn. A, gewöhnl. Preise: „Schneider Wibbel“, Hofschauspieler Ludwig Schmitz als Gast.  
Mittwoch, den 18. November geschlossen.  
Donnerstag, den 19. November, abends 8 Uhr, Abonn. A, ermäss. Preise, zum ersten Male: „Eine unmögliche Frau“, Schauspiel in 4 Akten von Leo Lenz.  
Freitag, den 20. November, abends 8 Uhr, Ersatz-Vorstellung für die am Mittwoch (Bass- und Bettag) ausgefallene Abonnementsvorstellung B, gewöhnl. Preise: „Schneider Wibbel“, Hofschauspieler Ludwig Schmitz als Gast.  
Samstag, den 21. November, abends 8 Uhr, Abonn. A, ermäss. Preise: „Eine unmögliche Frau.“  
Sonntag, den 22. November, nachm. 3/4 Uhr, volkstüml. Preise: „Der Quorulan“; abends 8 Uhr, ausser Abonn., ermäss. Preise: „Eine unmögliche Frau.“

### Café Kaisergarten

am Opernplatz

Erstklassiges Familien-Café

Täglich Nachmittags 4-7 Uhr Konzert

4149

Fr. Hanselmann

### Schumann-Theater.

Ab Sonnabend, den 31. Oktob. bis 15. Nov. 1914.

### „KAM'RAD MAENNE“

Volkssposse mit Gesang in 3 Akten von Jean Kren und Georg Okonkowsky, Gesangtexte von Alfr. Schönfeld, Musik von Max Winterfeldt (Jean Gilbert).

Die Einführung des Liedes:

„Sang an Regir“, gedichtet und komponiert von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Vorstellungen bei ganz kleinen Eintrittspr. Rang Mk. —, 35, Balkon —, 55, Parkett u. Tribüne Mk. 1.10.

### Tierasyl Niederrad

des Vereins zum Schutze der Tiere  
(Gegründet 1841)

an der Schwanheimer Chaussee, 9 Minuten mainabwärts von Station Niederrad.

Telephon 1462 Amt Hansa

Aufnahme von herrenlosen Tieren, Pensions-, Scheer- u. Bade-Anstalt, schmerzlose Tötung, Abgabe von Hunden u. Katzen in gute Hände.

Tierärztl. Sprechstunden

Dienstag und Freitag von 3/2-4/2 nachm. Besuchszeit 1-6 Uhr nachmittags. Sonntag nachm. geschlossen. [4669]

### Therapeuticum

für Haut-, Harn- u. Sexualleiden

Frankfurt a. M. Kronprinzenstr. 21.

Geöffnet von: 9-1, 3-8 u. Sonntags von 8-1.

Telefon 10604. [188]

Neu! Sehenswert!

### Deutsche Teestube, Kaffee

Neue Mainzerstr. 77 (Opernplatz.)

nicht mit engl. Unternehmen Götheplatz zu verwechseln.

Tee, Kaffee, Schokolade  
Kakao, Liköre, Südweine.

Täglich frisches Gebäck.

z. Zi. ermäßigte Preise.

# Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

**Zahlreiche Krankheiten**  
worden erkannt durch das Resultat einer sachgemässen **Urinuntersuchung.**  
Man sende 1/4 Liter Material zur Untersuchung an die:  
**Engel - Apotheke, Frankfurt a. M., Grosse Friedbergerstr. 40.**

**Färberei Gebr. Röver**  
Chem. Waschanstalt  
**Frankfurt a. M.**  
Annahmestellen in allen Stadtteilen.  
**Reinigung von Damen-Herren- und Kinder-Garderobe, Spitzen, Handschuhen, Decken, Vorhängen, Teppichen etc. etc.**

**Bitte**  
beachten Sie die Inserate dieser Nummer.

**Billardtische, Spieltischische**  
J. Langenbach Nachf.

**Haben Sie schon Plammende Lieder aus schwerer Zeit! ? gelesen ?**

**Nu aber rrrrraus!**  
aus dem unbequemen Fusszeug und hinein in den  
**Dr. Diehl-Stiefel**



Ein Universal-Stiefel für Herren Strasse Damen Salon Kinder Sport  
**ALLEINVERKAUF:**  
Louis Spier, Fahrgasse 144.  
J. Grünebaum, Gr. Friedbergerstr. 7. [100]



**UT**  
**Gefechtsaufnahmen**  
aus großen Schlachten des jetzigen Krieges

Die **Abwehr** feindlicher **Seeangriffe** auf Ostende durch unsere schweren **Geschütze**

Der **siegreiche Weg** unseres **Kronprinzen**

Der **König von Sachsen** im Felde.



**Der Hund von Baskerville**  
L. u. H. Tell  
Kriminal-Detektiv-Film

**Vorführung:**

**I. TEIL.**  
Samstag, 14. November  
Sonntag, 15. November  
Dienstag, 17. November  
Freitag, 20. November  
Montag, 23. November  
Mittwoch, 25. November

**II. TEIL.**  
Montag, 16. November  
Donnerstag, 19. November  
Samstag, 21. November  
Sonntag, 22. November  
Dienstag, 24. November  
Donnerstag, 26. November  
Freitag, 27. November.

**Licht-Bühne**  
Zell 112.

## Briefkasten.

**Ein Stratege.** In einem Punkt aber zollt uns das Ausland sein Verständnis, und mit Recht: Sorgsam zählt die deutsche Presse und das deutsche Volk die deutschfreundlichen Stimmungen, die sich hier und da in den Blättern des neutralen, zuweilen auch des feindlichen Auslandes melden. Und noch sorgfamer werden die Berichte über antirussische oder antienglische Bewegungen unter fernem, orientalischen Völkern von uns zur Kenntnis genommen. Wer im Auslande weilt, wird bestätigen, daß dies doch einen nachteiligen Eindruck hervorruft. Möge Deutschland doch endlich furchtlos bei dem Gedanken verharren, daß es nun einmal allein steht und daß dies voraussichtlich auch so bleiben wird. Am so weniger haben wir später noch anderen zu fragen! Gerade dieser Kampf eines gegen sieben zwingt viele Soldatenbergen aus aller Herren Länder, denen früher Deutschland völlig gleichgültig war, zu stiller Bewunderung.

**S. B. - Berlin.** In dem Roman „Treu“ von Margarete Böhm heist es von Elme Samson, dem Sohne eines Norwegers und einer Brasilianerin: „Neben die glühroten Jidjakarabellen seines rasch erregbaren Temperaments breiteten sich die grauen Quadrate seiner Fäul abwägenden, vorsichtigen, stets vorausschauenden Verstandeseigenschaften, nur wer ihn sehr genau kannte und beobachtete, bemerkte zeitweise unter dem dichtmasigen Netz von Verstandesfäden und Berechnung das Glühen und Glimmen des inneren Vulkans.“ Sie fragen: „Kann man mehr verlangen?“ — „Nein, das wäre unerschämmt.“

**Ein Fälscher.** Nach einem Erkenntnis des Hamburger Landgerichts ist die künstliche Fabrikation von Portwein in Deutschland straflos. Leider wird der Genuß dieses Kunstweins aber nicht straflos sein, sondern mit einem greulichen Nebenjammer geküßt werden müssen. — Das diene zur Warnung für alle, die in übermütiger Stunde vom alten Korn zum Portwein übergehen wollen; den gelehrten Hamburger Richtern aber sei der Genuß ihres einheimischen Portweins angelegentlich empfohlen.

**G. S. „Der Ritter von Steinebach“** betitelt sich ein schönes Gedicht von Julius Eöhrich, das „Der Reiterwälder“ vor Jahren veröffentlichte. Der Ritter macht einen Kreuzzug mit und fällt als Gefangener in Feindeshand. Dann heist es: „Und wehmütvoll ertönte — Am Abend oft sein Lied. — Und kein Gemach ihn höhnte — Sie fühlten's, vom Glüd er schied. — Ergriffen ihn auch Lachtiche. — Im Garten die Sultantin, — Der Worte Ton berauschte — Und zog sie zum Sängler hin.“ — Die Sultantin verliebt sich in ihn und er in sie, ab-

gleich er verheiratet ist. — „Wenn alles schlief im Schiffe. — Da kämpft er mit sich allein. — Die Türkln nicht begriffe. — Welch Unrecht da könnte sein.“ — Er aber leidet ein bißchen doch an Gewissensbissen. Endlich entflieht er mit der Sultantin und kommt mit ihr glücklich in Steinebach an, wo seine Gemahlin sie beide juchzend in Empfang nimmt und nun ein fröhliches Eheleben zu dreien beginnt. Alles das ist geschildert in Versen, die sämtlich so schön sind, wie die von uns als Proben gegebenen.

**Epigramm.** Wie Sie auf eine abgelegte Geliebte eifersüchtig sein können, ist uns nicht verständlich, da es doch eine solche Fülle von Schönheiten auf der Welt gibt. — Sie scheinen ein recht schwacher Charakter zu sein, und wenn Sie noch auf unseren guten Rat in der Sache bestehen, erwidern wir Ihnen, daß für Sie recht tolle Töcher zunächst das Empfehlenswerteste sind. — Schwingen Sie sich doch zu etwas mehr Energie auf und denken Sie nicht mehr an Ihr blindes Grethchen mit den grünlichblauen Flammenaugen.

**Marie J.** Unserer Ansicht nach liebt er Sie aufrichtig, denn wer so schöne Augen hat wie Sie, der siegt wie die Venus auf dem Gebirge Ida über Minerva und Juno. — Wenn er Sie auch in verfloßener Woche nicht in die Oper abholte, so ist der Abschied doch ganz verlossen in Sie und wird Ihnen beim nächsten Stellbilden die Fußspitzen küssen. — Verlassen Sie sich darauf. Die zur Begutachtung gesandten Liebesbriefe sind keine Kunstprodukte, sondern Erzeugnisse eines warm für Sie fühlenden Herzens.

**M. L.** Wenn sich ein Schriftsteller, der gleichzeitig als Kritiker tätig ist, mit einem Künstler, über den er stets gut schrieb, entzweit, so nehmen Sie an, daß er nun anderer Meinung werden würde. — Sie würden das vielleicht tun, nicht aber der hier in Betracht kommende Kritiker, der die hohe Meinung von der künstlerischen Begabung der betreffenden Individualität ungeschmälert beibehält und ihr auch, wenn es notwendig ist, wieder Ausdruck verleihen wird, obgleich er in eine fleischliche Alltagsseele gefehen, die zwar begeistert hohe Dichterworte spricht, aber nichts von ihrem Inhalt profitiert. Ultra posse nemo obligatur! —

**Chasalla-Schuh-Gesellschaft**  
m. b. H.  
**Frankfurt a. M., Schillerstrasse**  
vis-à-vis Café Bauer. [018]

**Schuhhaus Louis Spier**  
Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7  
Damen- und Herren-Stiefel. [018]  
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

**Café, Konzertsaal und Bar**  
Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.  
täglich  
abends nach 9 Uhr Aufsteigen des  
**„Zeppelin Luftschiffes“**  
mit Aufführung des grossen  
**Schlachtenpotpourris**  
Inh.: J. Flatau.

**Kristallpalast**  
Gr. Gallusstrasse 12. Tel. H. 9844.  
Tel. H. 9835. Spielplan I. — 15. November.  
Erstklass. Künstlerkonzerte Orchester  
Dirigent **Caesella.**

<b>Kätchen Erben</b> Mitglied des Neuen Königl. Operntheater, Berlin.	<b>Mizzi Lauten &amp; Priem</b> in ihrem humor. Szenen <b>Die Bayern ziehen in's Feld!</b>
--	--

**William Schütt und Frau Therese Schütt-Delina.**  
Bekannt vorzügliche Küche bei herabgesetzten Preisen.  
Eintritt 30 Pfg. (Dutzendkarten an Wochentagen Gültigkeit. Verwundete Soldaten freien Eintritt.)

**Sonntag - Nachmittag - Vorstellung**  
Dutzendkarten Gültigkeit. Verwundete Soldaten freien Eintritt. **Anfang 3 Uhr.**

**Bristol-Konzerte**  
Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr 1067  
**Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.**

Die **Buchdruckerei** der „Fackel“  
:: **J. Scherz** ::  
in Offenbach a. M.  
hält sich zur Drucklegung von Fachzeitschriften u. allen anderen Arbeiten angelegentl. empfohlen

**Kaiser-Keller**  
Frankfurt am Main.  
Die **Weinabteilung I. Stock** ist wieder eröffnet.  
Speisen und Getränke werden zu den gleichen Preisen wie in der Bier-Abteilung verabfolgt.  
**Wilh. Frantzmänn.**

775

**Monatlicher Abonnementspreis**  
 in Frankfurt a. M., an deutschen Reichs- oder Postämtern abzurufen  
 ob durch die Post oder durch die Expedition bezogen  
**einschließlich aller Zustellungsgebühren**  
 50 Pf. —  
 Ausland 100 Pf. — vierteljährlich  
 Einzelne Nummer 10 Pf. —  
 Erscheint wöchentlich **Samstags**.

# Die Fackel.

**Anzeigen**  
 pro gespaltene Kolonnenzeile:  
 Lokal-Anzeige 25 Pf.  
 Anzeigen-Anzeige 30 Pf.  
 mit Plagiaten 5 Pf. mehr  
 die Zeile.  
 Bekanntheit-Zeile 1. —  
 Redaktion und Expedition  
 Gullustraße 97 I. Stock.  
 Telefon 2201.

### Frankfurter Spaziergang.

Die gegen die Engländer nach langem Zögern ergriffene Maßregel hat in Frankfurt und Drumherum auf einmal so viel „zähne Engländer“ an das trübe Licht des Novembertages gefördert, daß wir ein kleines Konzentrationslager im großen Reitsaal des Hippodroms hätten einrichten können. — Die meisten dieser zahmen See-raubtiere sprachen Frankfurterisch, Sachsenhäuserisch, Lohseckeldeutsch und durch die Nase, die wenigsten Englisch und diese auch nur yes, no oder all right. —

Und als ich diese Herrn gesehn,  
 Da mußt ich offen eingestehn:  
 Wer hamwe nig zu ferchte  
 Und wolle sie deshalb auch nett  
 Platzern uff Stroh, anstatt ins Bett  
 Die zahme Wortelberchte. —

Seit dem Tage der Festnahme dieser Talmibriten, die sich in Friedenszeiten hinterm Apfelwein hie und da wohl mit der Ausrufung: „Sch kein auch en englischer Berjer“ — gebrüht haben dürsten, sind sie natürlich wieder stark deutsch geworden und stuchen der Stunde, wo weniger ihr Kleiderleid wie ihre Seele — und diese auch nur sehr dürftig — in englische Nationalität geküllt wurde.

Ist ihnen auch der kleine, wegen der Verleugnung ihres Deutschtums-süßbar erteilte Denkartel recht sehr zu gönnen, so meine ich, man sollte sie immerhin, da sie im Grunde ihres deutschen Bierherzens ja doch unsere Landsleute sind, nachdem sie nunmehr vierzehn Tage in Ruheleben konzentriert waren und ihre deutsche Staatsangehörigkeit angemeldet haben, laufen und unsere Restaurants, Kaffeehäuser und Apfelweinwirtschaften wieder bevölkern lassen. — Das Lauflassen empfiehlt sich vielleicht auch aus dem Grunde, weil sie uns sonst zu stark ins Geld laufen dürften. Kosten verursachen sie uns sicherlich mehr wie uns ihr Britentum Schmerz bereite.

Wenn ich nun Geschäftsteute, die ihr Personal ausbeuten, an den hohen Feiertagen des Sieges Fahnen herausstrecken oder sie mit namhaften, ihren Angestellten entzogenen Gaben in den Listen der Kriegsfürsorge figurieren sehe, ersicht mich immer ein Ekel vor diesem „patriotischen“ Gefindel, und ich wünschte, das Generalkommando könnte auch hier ein kräftiges Wortlein mitreden. —

Solchen vaterlandslosen Gesellen sollte das Recht, bei freudigen Ereignissen die Fahnen herausstrecken zu dürfen, einfach entzogen werden, was leider nicht geht.

Gerade so kräftig, wünschte ich auch die Kartoffelbauern behandelt zu sehen, die, in der Hoffnung, ihre Vorräte später besser „loszuwerden“ zu können, die „Grundbirnen“ lieber in ihren Kellern verfaulen lassen, als sie an den Markt zu bringen. —

Der schlimmste Bauer auf der Welt,  
 Ist der „Kartoffelbauer“,  
 Der seine Ware für sich behält,  
 Um zu ersähen recht viel Geld  
 In Kriegeszeit, in rauher. —

Man soll' dem Bauernkerl, dem schlau'n,  
 Den fremde Not nicht rühret,  
 So oft, wies geht, das Fell verbau'n  
 Und ihm fürs Volk die Knollen klau'n,  
 Wie es ihm längst gebühret. —

Wer in den Tagen der Not aus der Not Vorteil ziehen will, ist ein häßlicher, verabscheuungswürdiger Patron, dessen Namen an den Pranger geschlagen und für ewige Zeiten der Nachwelt überliefert werden sollte, weil er, sozulagen, unser tapferes, herrliches Heer nur als eine Schutztruppe für seine Kartoffeln anzusehen scheint, obgleich ihm noch nicht einmal ein Opfer zugemutet wird, weil ihm der festgesetzte Höchstpreis ja schon einen schönen Verdienst sichert. —

### Deutscher Michel, werde hart!

Wenn ihr des Abends zu Bette geht,  
 Dann richtet zum Himmel ein Gebet,  
 Daß Gott die Briten zerschmettern möge  
 Durch Sturmeswetter und Blitzschläge,  
 Und wenn ihr beim Grauen des Morgens erwacht,  
 So betet wieder zur himmlischen Nacht,  
 Daß sie mit Blitschlag und Sturmeswetter  
 Die elenden Krämer möge zerschmettern. —

Und eist zu des Lebens täglichem Strauß  
 Ihr in den Nebel des Morgens hinaus,  
 So bittet Gott mit gefalteten Händen,  
 Er möge den Briten die Cholera senden,  
 Und seht ihr des Mittags euch an den Tisch  
 Zu teuren Speisen oder billigem Fisch,  
 So sehet zum Himmel, er möge in Massen  
 Die Briten durch Hunger krepieren lassen.

Kommt von der Arbeit ihr müde nach Haus,  
 So sprecht zunächst mit dem Himmel euch aus  
 Und sehet ihr an, er mög' euch erhören  
 Und täglich die Feinde der Seeräuber mehrern,  
 Dann seht noch um eins zum Herrscher der Welt,  
 Der die Geschichte der Völker in Händen hält,  
 Er möge den Michel, den guten, den schwachen,  
 Noch härter wie kruppischen Panzerstahl machen.  
 J. B. Müller-Herfurth.

### Die Ausweisungen der feindlichen Ausländer aus Frankfurt.

Die Ausweisung aller Angehörigen, der sich mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten aus Frankfurt a. M. und Umgebung, die mit der Unterbringung der Engländer in Ruheleben nichts zu tun hat und eine Maßregel für sich ist, muß, wie schwer sie auch viele harmlose Leute trifft, unbedingt gut geheißener werden, da mit der Spioniererei endlich ausgeräumt werden muß. — Wir haben infolge unserer anständigeren Gesinnung und kühleren Denkungsart vielleicht ein bißchen zu sehr von oben herab über die Spionage gelächelt, weil wir die in England und Frankreich grassierende „Spionitis“ komisch fanden, um endlich einzusehen, daß es auf die Dauer doch nicht angängig oder empfehlenswert ist, feindliche, sich durch Meldung auf den Revieren und „einwandfreie“ Papiere legitimierende Ausländer frei herumlaufen zu lassen, da sie bei uns gar manches sehen und auf zahlreichen geheimen Wegen ins feindliche Ausland berichten können. — Unsere Güte, unsere schon oben erwähnte vornehme Gesinnung und unsere Ritterlichkeit gegen die zweifellos auch Spionendienste leistende, uns aber unerbittlicher erscheinende Weiblichkeit ist unbedingt von skrupellosen Fremden mißbraucht worden.

England, Frankreich und Rußland halten jede Gemeinheit gegen Deutsche nicht nur für erlaubt, sondern für empfehlenswert, weshalb es ein Zeichen von Schwäche wäre, wenn wir Böses dauernd mit Gutem vergelten wollten. —

### Ehret auch den tapfern Gegner!

Es will durchaus mir nicht gefallen,  
 Daß kindische Raloität,  
 Selbst in Apollon hehren Hallen  
 Die Tapferkeit der Gegner schmäh't.  
 Das Niederwiegeln des Franzosen,  
 Des Briten, der auch mutig steht,  
 Wenn die Granaten ihn umfassen,  
 Verdient den Hohn der Dichter nicht. —

Wir schmäh'n unsre eignen Klingen,  
 Wenn wir von blindem Haß erfüllt  
 Den Wert der Gegner niederringen  
 Mit feichem Bers und rohem Bild. —  
 Auch sie, die uns entgegenraten  
 Mit Mannesmut und scharfem Schwert,  
 Und die, wie wir, zum Kriegsgott beten  
 Für Haus und Herd, sind ehrenwert.

Sch lieb' sie nicht, die gall'schen Scharen  
 Und haß' den Briten unbedingt,  
 Der uns zum Schutz seiner Waren  
 Mit Wilden an die Kehle speingt,  
 Doch wenn sie sich wie Helden schlagen,  
 So seh' ich nicht mehr das Molot,  
 Aus dem in diesen ersten Tagen,  
 Verbrennermund zum Kampf' sie rief.

Mit Lieb' und Stolz grüß' ich die Fahnen  
 Des Volks, für das mein Herz sich regt,  
 Und das sich mit dem Mut der Ahnen,  
 Wie achtzehnhunderdreizehn schlägt,  
 Doch wenn ich auch die Gegner grüße,  
 Sie nicht verunglimpf' und verfehr',  
 Mit bit'trem Hohn sie übergehe,  
 Ehr' Deutschlands Heer ich wohl noch mehr.  
 J. B. Müller-Herfurth.

### Die Poesie des Schützengrabens.

Für die gefandten Sachen, liebe Maria, sage ich dir  
 meinen besten Dank, weniger heftigen aber für die Zigarren,  
 die bei mir so wenig einschlugen wie bei uns die  
 französischen Granaten. — Solltest du vielleicht aus Liebe  
 zu mir jeden Glimmstengel mit einem deiner schönen,  
 blonden Haare durchzogen haben, um das Aroma zu er-  
 höhen, so befindest du dich in dieser Hinsicht auf einer  
 falschen Fährte. — So wenig wie in der Liebe, darf  
 man nämlich in der Zigarre ein Haar finden, sonst gehen  
 der Ersteren die Haare und der Letzteren die angenehme  
 Wirkung auf die Seele des Mannes aus. —

Als ich die Liebesgaben zigarren konsumiert hätte,  
 kam ich mir vor, als hätte ich das eiserne Kreuz ver-  
 dient und ein Anrecht auf Zivilversorgung nach dem  
 Kriege. — Was mich persönlich betrifft, so befindet sich  
 mein Hauptquartier in einem Schützengraben, der trotz  
 der nassen Witterung infolge unseres trockenen Humors  
 zu einem nicht ganz unangenehmen Aufenthalt geworden  
 ist. Wir hängen gerade nicht an ihm, aber wir leben  
 liebevoll an seinen Lehmwänden und haben ihn so künst-  
 leriich ausgestattet, daß er Ähnlichkeit mit einer Bild-  
 gallerie hat.

Es lebet sich bei Liebesgaben  
 Gemütlich auch im Schützengraben,  
 In dem, wenn sich die Nässe häuft,  
 Sogar ein äl'ter Fisch erfaßt. —  
 Und, wenn es schlimm das Schicksal fügt,  
 Ein Laubfrosch Rheumatismus kriegt. —  
 Bei Schokolad' und Gänsewein,  
 Mein lieber Schatz, gedenk' ich dein.  
 Und ganz besonders stark mitunter  
 Bei seinem Chablis und Burgunder,  
 Der, Marie — Gott verhaag die Kist! —  
 Hier ganz besonders billig ist.  
 Die große Zeh' am rechten Füßchen  
 Schickt Küsse, Liebchen, dir und Grüßchen,  
 Wie eine Schneid aus ihrem Haus,  
 Sieht sie aus ihrem Strumpf' heraus  
 Den, was ich schon empfindlich spürte,  
 Die Zeit sehr kräftig ventilerte. —  
 Eins macht dir, Schätzchen, sicher Freud  
 In dieser bit'tren Trennungszeit,  
 Daß niedliche, französische Damen  
 Noch nie in unsern Graben kamen,  
 Und deshalb fällt es keinem ein,  
 Nicht ganz entschieden treu zu sein,  
 Und ich bin dir, weil du mir teuer,  
 Infolgedessen noch viel treuer. —

Im Weiterdichten wurde ich durch Granatfeuer ge-  
 stört, weil die Franzosen, wohl infolge ihres bevor-  
 zugten Rückzuges, das Bedürfnis zu haben scheinen,  
 sich allen überflüssigen Ballast zu entledigen. — —  
 Wenn die Rotholen jede Granate aus ihrer Tasche be-  
 zahlen müßten, gingen sie wohl etwas sparsamer mit  
 ihren eisernen Kartoffeln um. — Aus anderer  
 Leute Leder ist gut Riemen schneiden, das haben ganz  
 besonders die Belgier gemerkt, die für die Engländer  
 ihre Haut, besser gesagt, ihr dicker Fell zu Markt trugen.  
 — — Ist sehen sie's ein, nachdem der Krieg ihre dicken  
 Kartoffelplantagen verwüßt und ihr Land zu einer deut-  
 schen Provinz gemacht hat. — —

Da wir zum Angriff vorgehen sollen, schließe ich  
 mit den herzlichsten Grüßen und Küßen  
 Dein getreuer Georg,  
 Unteroffizier der Reserve und Ritter des eisernen Kreuzes  
 in Ipe.

### Reinfall der Briten.

Daß euch der Durchstich der Dämme,  
 Ihr Briten, wenig nützt,  
 Zeigt, daß ihr in der Klemme  
 Seht auf dem Trocknen sitzt. —  
 J. B. Müller-Herfurth.

### Mord- und kaput-Dichter.

Die Rigwiedruff-Dichtungen moderner Kriegspo-  
 taster, die von Berstunft keine Ahnung haben und auf  
 jeden Stoß einen Franzos, auf jeden Schuß einen Rus,  
 jeden Tritt einen Brit zusammenreimen und kaput-  
 schlagen, haben bei unseren Truppen, wie man uns aus  
 Nordfrankreich schreibt, vielfach noch mehr Ekel erregt,  
 wie die die kämpfenden Gegner hanebüchen schmähenden  
 Postkarten. — — Solche Koffheiten gefallen unseren im  
 Felde stehenden und für die höchsten Güter nicht nur  
 Deutschlands, sondern der Menschheit fechtenden braven  
 Truppen nicht. Wir konstatieren dies mit Stolz und Ge-  
 nugtuung. — — Vielleicht veranlaßt dies, von unseren  
 Tapferen eingelegte Beto die Zeitungsredaktionen, etwas  
 weniger gereimten Mist in die Spalten ihrer Blätter  
 aufzunehmen. —

### Würgt die Briten!

Tötet die Russen,  
 Die fürchtbar gelitten,  
 Schlagt die Franzosen,  
 Die tapfer gestritten,  
 Deutsche „Barbaren“,  
 Doch — — würgt die Briten!  
 J. B. Müller-Herfurth.

Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr      Ende 12 Uhr  
**Trocadero-Theater**  
 Bibergrasse 8.  
 Leitung: Frau Direktor Jonka Aranyosy.  
**Patriotische Künstlerabende**  
**im vornehmsten Stil**  
 Auftreten nur deutscher  
 erstklassiger Künstler  
 und Künstlerinnen  
 Eintritt frei.  
 Wine aller Art      Bier im Glase

**Restaurant Salini**  
 Kaiserholstrasse 4.  
 Deutsche und italienische Küche,  
 Vorzüglichen C-ianti.

**Adam Opel**  
**Rüsselsheim**  
Man verlange Katalog



**Luxuswagen**  
**Lastwagen**  
**Fahrräder**



**Die Helden der Feder.**

Deutschland gedenkt nur der Soldaten  
In dieser Sturmbelegten Zeit,  
Wo ihm so viele Feinde nahten  
Aus Raubgier, Rachsucht oder Neid,  
Dem roten Kreuz noch wird gesprochen,  
Von seinem Wirken still und schlicht,  
Schon seit des Krieges ersten Wochen,  
Doch von der Presse spricht man nicht. —

Kein Wort hat man für jene Denker,  
Die, mit der Feder in der Hand,  
Gräß' wie die großen Schlachtenlenker  
Luth' sinnen für das Vaterland;  
Kein Wort hat man für jene Helden,  
Die auch mit tödlich' Feind am Sieg,  
Und die gigantischen Taten melden  
Uns täglich aus dem heiligen Krieg. —

Luth' sie steh'n in den Schützengräben,  
Zielt sie auch nicht ein feidgrau Luth'  
Und lassen ihre Augen streben  
Trefflicher gegen Lug und Trug: —  
Wetterfernd mit des Reiches Keitern,  
Zerschmettern Turm sie und Berghau  
Und werfen mit dem Blei der Letztern  
In Trümmer manchen Lügenbau. —

Wird ihnen auch kein Kreuz von Eisen,  
Kein Ordensstern aus Fürstenhand,  
Und noch dem Krieg kein Dichter preisen  
Ihr Wirken für das Vaterland,  
Wünsch' ich doch, daß man nicht vergesse,  
Wie einst auf blut'ger Ehrenbahn,  
Der deutsche Krieger, auch die Presse,  
Die deutsche, ihre Pflicht getan. —  
J. B. Müller-Herfurth.

**Mein Liebchen, was willst du noch mehr?**

Englische offizielle Persönlichkeiten und die gesamte Presse der Seeüberwindler äußern fortgesetzt düsterhaft, was die Deutschen denn bis jetzt Großes geleistet hätten. —

Darauf ist zu erwidern: Die Deutschen haben Lüthich erobert, Namur eingenommen, das für unannehmbar gehaltene Antwerpen nach zwölf Tagen besetzt, Brüssel in ihre Hände gebracht, Lille unterworfen, überhaupt fast ganz Belgien erobert und den fünften Teil von Frankreich eingenommen, den Engländern zu Land und zu Wasser riesige Verluste beigebracht und den Gegnern einen Sachschaden von mindestens „50 Milliarden“ zugefügt. —

Ist das den hochnäsigen Briten für die ersten drei Monate des Krieges noch nicht genug? — Fast scheint es so. — Hoffentlich werden den Engländern noch weitere, von ihnen, wie es scheint, gewünschte Verluste zugefügt. — Die Deutschen sind gerne geneigt, ihren Wünschen so viel wie möglich entgegen zu kommen. —

**Der englische Generalkonsul in Frankfurt a. M. und seine Familie.**

Generalkonsul Frank Oppenheimer, dessen Vater aus Rastätten in Hessen-Rassau stammte und als Viehhändler nach England ausgewandert, wo er es im Laufe der Jahre zu großem Wohlstande brachte, hat als englischer Generalkonsul in Frankfurt a. M., dessen Schulen er besuchte, bei Beginn des Krieges natürlich seinen Wohnsitz verlegt, aber nicht nach London, weil man ihn vielleicht nicht als „reinen“ Engländer hätte gelten lassen, sondern nach dem Haag. — Dort soll der deutschfeindliche Herr, der der englischen Regierung wesentliche Ausforschungsdienste leistete, trotz seiner Vorliebe für die Briten und als ihr Frankfurter Generalkonsul wegen der noch an ihm haftenden Eierchen doch nicht aus „Verleihen“ in ein Konzentrationslager gesteckt und wie der Battenberger abgeleigt werden. —

Da der Bruder seiner Mutter, der hier durch ihr präventives, hochmütiges Wesen lächerlich populär gewordenen „Lady Oppenheimer“, in Scheveningen Kurdirektor ist, so wird Frank Oppenheimer sich in Haag nicht allzu einiam fühlen und der britischen Regierung aus größerer Nähe weiler Dienste gegen sein Vaterland leisten können. —

Frank Oppenheimers Papa, welcher ihm im Generalkonsulate vorangegangen war, hatte durch Vermittlung des Prinzen von Wales oder „Norgen wieder lustig“, im Jahre 1893 den persönlichen Adel erhalten und nannte sich von da ab Sir Charles Oppenheimer, aber nicht „von“ Rastätten. — An seinen Geburtsort wollte nämlich weder er, noch sie, eine aus einem Gidestel auf dem Westerwalde stammendes Fräulein Goldbeck, erinnert sein. —

Als „Lady Oppenheimer“ den Blautoller in ihrem bürgerlichen Blute spürte, kannte ihre Hochnäsigkeit keine Grenzen, weshalb ich der Larvenue einmal einen Denktettel zu geben beschloß, der sie in ganz Frankfurt lächerlich machen sollte. —



*Lord Roberts*

Lord Roberts †.

Sieh' ein, verrückter Britte,  
Den ich mit Eiel nenn':  
Es ist mit ihm gestorben  
Dein letzter Gentleman. —

J. B. Müller-Herfurth.

Ich erzählte nämlich der guten Stadt, Frau Generalkonsul Oppenheimer habe auf die Frage eines Dieners in einem vornehmen Hause, wen er den herrlichsten meiden dürfe, erwidert: „Lady Oppenheimer“. —

Die Türen zum Empfangsalon öffnend, habe er das Erscheinen der Gnädigen den dort Versammelten mit den Worten angekündigt: „Frau Levy Oppenheimer“. —

Der schlechte Wit' schlug wie eine Bombe ein. — Ganz Frankfurt lachte, und wo sich die sich selbst mächtig puffernde Generalkonsulin bliden ließ, in der Gesellschaft, im Theater, auf den Rennen, in der Synagoge — Verzeihung, da ging sie nie hin — hieß es: „Frau Levy Oppenheimer“. —

Als die Königin Viktoria ihr fünfzigjähriges Regierungsjubiläum feierte, hing die ganze Konsulatsbarade auf der Bodenheimer Landstraße voll englischer Fahnen, und es wurde ein großes Kostümfest gegeben, auf dem die Herren alle in Uniformen deutscher und britischer Regimenter erschienen mußten, weshalb ein zu dem Feste geladener echter deutscher Hauptmann, als er sich von dieser einseitigen Geschmackslosigkeit umgeben sah, zürnend sofort wieder entfernte. —

Selbstverständlich machte Lady Oppenheimer die frampfhaftesten Versuche, in die Frankfurter Gesellschaft zu kommen, aber es glückte ihr nicht. Die Rothschilds schnitten sie, die Wumms belächelten sie, die Bethmanns lehnten sie ab und im vornehmsten Klub Frankfurts fiel Sir Charles einfach durch. — Trotzdem gab Lady Oppenheimer, die die Hosen anhatte, und sich und ihren Gatten jeden Mittag in eleganter Equipage auf der Forsthausstraße in wohl studierter Pose dem ironisch lächelnden Frankfurter Babilum zeigte, das Rennen nicht auf, veranfaßte u. U. in ihrer Staatsbarade ein großes Wohltätigkeitsfest, verkaufte an die Haute-volée und Haute-finance Karten und hoffte, nun würden die vornehmen Herrschaften sich ihrem Werben um ihre Gunst nicht entziehen können. —

Die Lady rief und alle, alle kamen, die Dienstmädchen und Diener der Herrschaften nämlich, welche ihren Angestellten wie auf Verabredung die Karten überlassen hatten. —

Lady Oppenheimer bekam einen Butanfall, ließ aber gleichwohl das Programm in Szene gehen und veruchte nach dieser peinlichen, in Frankfurt natürlich ebenfalls belachten Abgabe der oberen Bierhundert, nicht mehr, den Einzug in diese Kreise zu erzwingen. —

Da ihr Feldzugsplan mißglückt war, veruchte sie dadurch den Himalaya des irdischen Emporkömmlingsglückes zu ersteigen, daß sie für ihr Haus die Reklometrommel rühren und in allen Zeitungen von Sir Charles Oppenheimer bald dies, bald das berichten ließ, auch wurde keine Gelegenheit veräumt, wo die englische Flagge an der Staatsbarade gehißt werden konnte, weshalb ich wieder den lauten Wit' machte, im englischen Konsulate wohnten „histerische, fahnatische“ Menschen. —

Wenn wir die erbebenden, alle deutschen Herzen rührenden Beispiele einer Vaterlandsliebe sehen, die an die Größe jenes Konsul Bruns heranreichte, der seine eigenen Söhne zum Tode verurteilte, weil sie mit den vertriebenen Tarquiniern gegen Rom konspiriert hatten, so lächelt man verächtlich über einen Sir Frank Oppenheimer, der seinem Vaterland im Solde des britischen Krämervolkes Wunden, namentlich handelspolitische, zu schlagen liebte, um sich bei Grey mit seinem Raubgehirn Schönkind zu machen. —

Frankfurt wird wohl dieser „edle“ Britte nicht mehr betreten. —

J. B. Müller-Herfurth.

**Vor Käffe zu bewahren.**

Bei Kutno, wo der Gouverneur von Barshau, Baron von Korff von seinem polnischen Chauffeur höchstwahrscheinlich absichtlich in die deutschen Truppen hineingesetzt und festgenommen wurde, ging auch der Vollblutrusse Ritschewo als Kriegsgefangener in deutschen Besitz über. —

Ritschewo machte den Eindruck, als sei er einer jener mit ungeheurer viel Zeit geeigneten Bürger dieser Welt, die ihre Nase in jeden Dreck stecken und bei jedem Dreck dabei sein müssen, so schmutzig sah er aus. — Ritschewo war kein gewöhnlicher Russe, kein Diener, kein Hausknecht, nein, er war ein höher stehendes, gebildeteres, sogar — allerdings mit dem bekannten Akzent — verhältnismäßig passabel deutsch sprechendes Individuum. —

Unser Kriegsberichterstatter traf ihn und zwar freudestrahlend, kurze Zeit nach der Uebergabe seines Zeichnams an die deutschen Truppen und knüpfte eine Unterredung mit ihm an, da ein auf dem Kriegsspiade wandernder Zeitungskorrespondent selbstverständlich irgend etwas anknüpfen muß, wenn er von seiner Redaktion nicht abgeknüpft werden will. —

„Na, wie befinden Sie sich, Herr Ritschewo?“ begann der Journalist. —

„Serr gut, serr gut. Bin ich toifroh in Gefangenschaft geraten zu sein.“ —

„Sie übergaben sich wohl freiwillig?“ —

„Aber serr freiwillig, serr freiwillig.“ —

„Fürchteten Sie unsere Truppen?“ —

„Aberr nain! — Rig Furcht, meine Herrr.“ —

**Neu eingetroffen: Damen-Mäntel — Jacken-Kleider — Kinder-Mäntel etc.**

In den letzten Tagen sind **ausserordentlich günstige Gelegenheitskäufe** in **Damen- und Mädchen-Mänteln, Jackenkleidern, Kindermänteln, Kinderkleidern etc.** eingetroffen.

**Sehr vorteilhaftes Angebot!**

Grosze Posten vornehmer  
— **PELZWAREN** —  
als **Schals und Kragen, Muffe**  
in **Skunks, Marder, Fuchs, Maulwurf,**  
**Marmel, Feb. Bisam etc.**  
— **aussergewöhnlich billig** —

**Entzückende Plüsch-Garnituren**  
(Muff und Stola) in **Maulwurf, Seal und**  
**Fehzwamme imit.** — **sehr preiswert** —

Grosze Posten neueste **Morgenröcke**  
in allen möglichen Stoffen.

**Tausende neueste Jackenkleider**

**Tausende neueste Blusen und Röcke**

**Tausende Kinder-Mäntel**

Meine Lager enthalten:

**Mehrere Tausend Mäntel**

in einfarbigen und gemusterten Stoffen, neuesten Karos, weichen, mollenen  
Plauschstoffen in kleidsamen Formen, offen und geschlossen zu tragen, 3/4  
lang und ganz lang. Sportjacken in kleidsamen Farben zu **bekannt bil-**  
**ligen Preisen**

zu Mk. 7.— 8.— 10.— 12.— 15.— 18.— 25.— und höher

**Tausend schwarze Mäntel** in allen Größen und Weiten, in Tuch,  
Kammgarn und neuesten Winterstoffen

**Vornehme Samt-, Plüsch- und Astrachan-Mäntel**  
in bester Verarbeitung, prachtvolle Neuheiten, auch für ganz starke Damen.

in neuen kleidsamen Macharten, in schwarz, sowie einfarb. Stoffen, sowie in neuesten karierten u. gemusterten  
Woll- u. Flanschatoffen zu Mk. 10.— 12.— 15.— 18.— 22.— 25.— 30.— 35.— 40.— und höher

in schwarz und farbig, in hübschen neuen Macharten, in jeder Preislage.

in allen Größen, in guten einfarbigen Stoffen, sowie karierten und gemusterten Plausch- und Wollstoffen, Samt- und Astrachan,  
für jedes Alter.

**W. Fuhrländer Nachf. Frankfurt a. M.**

Zeil 72-74-76-78

Grösstes Geschäft für Damen- und Mädchen-Bekleidung.

„Triebe Sie die schlechte Verpflegung Ihrer Armee in die Arme der Deutschen, lassen Sie fort, weil die Strapazen zu groß waren oder wollten Sie nicht auch ins Wasser geraten, wie hunderttausende Ihrer Kameraden?“

„Wasser, mein Herr, das ist's.“ — „Also Sie hatten Angst vor den malarischen Seen?“ — „Aber nein! Mir vor der malarischen Sän; Furcht vor das russische Badezug mit swankig Waggen, was Bäterchen an die Front gesandt hat.“

„Ach so!“ — antwortete der Kriegsberichterstatler und stellte dem wasserscheuen Nitschewo sein unpatriotisches Verhalten vor, da der Jar den Zug doch wohl nur in der Absicht in die Feuerlinie zu dirigieren befohlen habe, damit die Engländer und Franzosen, die Serben, Montenegriner und die Jäpse oder Seseaffen eingestiegen mähnen, die russische Armee sei eine Armee, die sich gewöhnen habe.

„Ach so!“ — knurrte jetzt Herr Nitschewo aus Orel oder sonstwo her und weinte bitterlich. Damit er nicht aus dem moskowiischen Regen in eine deutsche Traufe gerate, wurde ihm empfohlen, sich von einem seiner deutschen Wächter mit Kreide auf den Brust schreiben zu lassen: „Vor Nässe zu bewahren!“

Würde Nitschewo von den „Bardaren“ in eine Badewanne gesteckt, verliere er ja alles Vergnügen an seiner Gefangenahme.

Hier und Dort.

Auswüchse des Patriotismus gibt es auch! Wenn ein exaltierter Mensch in Ueberzeugung seiner Weisheit und weltgeschichtlichen Wichtigkeit überall Spione rücht und die Behörden, die natürlich auf seine Rithilfe gewartet hatten, mit Anzeigen, denen er seinen interessanten Namen beifügt, bombardiert, so läßt sich das begreifen. — Die Behörden lächeln über diese weit verbreitete Sorte der Spioneriecher und versenken ihre Romane, nachdem sie davon Kenntnis genommen haben, in den Papierkorb. — Während diese Spioneriecher mit einer fröhlichen Veranlagung oder übertriebenen Anglistik einerseits und heroischer Wichtigkeitsucht andererseits entschuldigt werden können, sind aber die anonymen Denunzianten recht abscheuliche Subjekte, weil sie teils aus Bosheit, teils aus Konkurrenzneid die Behörde hinter die harmlosesten Ausländer zu heizen suchen, um ihnen das Leben schwer zu machen und sich an ihre Stelle setzen zu können. — Selbstverständlich wenden sich die anonymen Ehrenmänner und Ehrenfrauen auch an die Zeitungen, um sie gegen die mißliebigen Personen zu benutzen, haben aber dabei wenig Glück. — Man merkt die Absicht und wird nicht verstimmt. — Gewiß geschehen diese Anzeigen, denen die Denunzianten geschickt das Räntelchen der Vaterlandsliebe umzuhängen verstehen, ein wenig aus der auf einmal stark gefühlten Verpfichtung heraus, sich an der Verteidigung des Vaterlandes zu beteiligen. — Man verbindet also gewissermaßen das Angenehme mit dem Nützlichen und legt sich abends zufrieden lächelnd mit dem Bewußtsein ins Bett.

ein bißchen Leonidas gespielt und auf seine, allerdings nicht ganz einwandfreie Weise, etwas zur Verteidigung der Thermopylen beigetragen zu haben.

Folgen der Raschhaftigkeit. Eine allerliebste hiesige Künstlerin, die von der Natur mit allen Reizen ausgestattet wurde und über ein amüsanteres Blüppermäulchen verfügt, besuchte einen Frankfurter Schriftsteller, um sich bei ihm über einen Prozeß, den sie mit einer alten Tante führte, Rat zu holen und erbatte, während der Mann der Feder sich an seiner Bibliothek beschäftigte, um ein für die Ausstattungserteilung notwendiges Buch zu suchen, eine Schachtel mit Bonbons, dessen Bestimmung Jrl. Raseweis nicht kannte, weshalb sie dachte, es mit Bonbons zu tun zu haben. — Sie führte eins in den Mund. — Es schmeckte vorzüglich. Sie nahm noch eins. — Noch zwei, drei und sagte dann zu dem Schriftsteller: „Wissen Sie, diese Bonbons sind geradezu ausgezeichnet.“ — „Welche?“ — „Et, die in der rotenweißen Schachtel.“ — „Um Gotteswillen, von diesen haben Sie gegessen?“ — „Sawohl, sechs bis acht. Sie sind doch nicht vergiftet?“ — „Acht Stüd? Na, da haben Sie sich was schönes angerichtet, mein Fräulein. — Das sind Abführungsbombons. Mehr wie eins bis höchstens drei darf man nicht nehmen.“ — „Wenns weiter nichts ist —!“ — „Bitte, bitte, Fräulein, Sie werden in wenigen Stunden eines andern belehrt werden.“ — Die Ereignisse gaben dem Schriftsteller recht. Die Künstlerin konnte drei Tage lang das Haus nicht verlassen und mußte sich krank melden. — Sie schimpfte zwar auf das Bonbonfeste, schaffte es sich aber dann an, nachdem sie von seinen großen Vorzügen vor anderen dertartigen Mitteln allerdings etwas sehr droßlich überzeugt worden war.

Die vollbusige blonde Chansonette, welche auch als Vortragskünstlerin einen Ruf genüßt und schon oft in Frankfurt durch ihren Geist und ihr nettes Geschick die Aufmerksamkeit der Lebemänner auf sich zog, machte die Bekanntschaft eines verheirateten kinderlosen Mädchens, der sich so sehr in sie verliebte, daß er ihr 20 000 Mark versprach, wenn sie ihn mit einem — Nachkommen beschenke. — Die Künstlerin sah ein, daß das auf gradem Wege nicht möglich sei und ließ sich deshalb — bei Heinz Lavote findet man eine ähnliche Geschichte — mit einem Giesener Studenten ein, der den reichen Mann so tüchtig vertrat, daß die Künstlerin ihm unter Erträgen gesehen konnte, die 20 000 Mark begannen von Tag zu Tag mehr fällig zu werden. — Es waren noch fünf Monate bis zum Fälligkeitstermin, als die Natur einen Sprung machte und der Künstlerin einen Strich durch die Rechnung. — Das Kindlein „erblickte“ als „tote Leiche“ noch sehr unentwikkelt, das Licht der Welt, obgleich es noch gar nicht sehen konnte. — Die Schöne, um ihre Mutterfreuden und um ihre zwanzig braune Lappen gekommene Sängerin ist untröstlich, ihr Ströus aber sagte, tut mir, fange mir wieder von vorne an. — Offentlich ist der Student noch nicht zu seinen heimlichen Varen zurückgekehrt.

Der Battenberger als Spion. Die Tatsache, daß der Prinz von Battenberg als „Deutscher“ seine Stellung als erster See-Lord aufgeben mußte, wird bei und viel Gelächter erweckt haben. Wenn irgend ein Mann in England sich bemüht hat, Deutschland möglichst zu schaden, so war es dieser „deutsche“ Prinz. Bekanntlich stand Prinz Battenberg vorher an der Spitze des englischen Nachrichtenbüros und hat in dieser Stellung speziell die Spionage gegen Deutschland organisiert; er hat es aber auch nicht verschmäht, selbst Spionage zu treiben, indem er in früheren Jahren seine Beziehungen zum Darmstädter Hofe dazu ausnützte, in den Kasinos der Darmstädter Regimenter in möglichst unaufrichtiger Weise und mit echt „englischer“ Unerschrockenheit das Gespräch auf die Thematik zu bringen, deren Kenntnis für ihn gerade von Interesse war. Die Ironie, daß dieser Mann als „Deutscher“ seine Stellung räumen mußte, könnte nur noch dadurch übertroffen werden, daß sich die Engländer erinnern, daß ihr König Georg ja auch ein Deutscher ist — Koburg, Hannover — und daß dieser daher auch zur Abdankung verurteilt würde.

Humor in der Schule. Aus Aufschub: „Das Schaf freut uns auch nach dem Tode durch den lieblichen Klang seiner Gedärme.“ — „Früher sind die Leute in hohem Alter gestorben, denn mit der ärztlichen Kunst war es noch nicht weit her.“ — „Wassische zeichnen sich durch ihr unhandliches Format aus.“ — Leistungs-Gram über den Tod seiner Frau war ein so tiefer, daß er überhaupt erst nach Italien gehen mußte, um die Wunden zu heilen, die ihm seine Frau geschlagen hatte.

Briefkasten.

Fackelleser. Die Franzosen, Engländer und Russen lügen in diesem Kriege bekanntlich wie gedruckt. Ihre Schwindereien sind von zweierlei Sorte. Mit der einen Gattung wollten und wollen sie den Neutralen den Glauben belbringen, daß es ein Leichtes sei, Deutschland und Oesterreich niederzuerwerfen und sich von ihnen einen

Spendet

Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Weihnachten naht! Wie können wir dies inigste deutsche Familienfest schöner feiern, als indem wir für die Lieben sorgen, die unter harten Entbehrungen in Feindesland unser teures Vaterland schützen. Wir wollen ihnen einen Weihnachtsgesandten senden, mit Allem, was ihr Herz erstreut, mit Gaben aus der Heimat, die ihnen und uns das Heiligste ist!

Unter warmer Teilnahme der Schwester unseres Kaisers, Ihrer Königl. Hoheit Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und tatkräftigen Unterstützung des stellvertretenden Generalkommandos werden die organisatorischen Vorarbeiten getroffen, um aus dem Gebiete des XVIII. Armeekorps für alle Offiziere und Mannschaften in Ost und West der sämtlichen Formationen, welche in diesen Bezirken aufgestellt sind (d. h. XVIII. Armeekorps, XVIII. Reserve-Armeekorps und alle sonstigen Reserve-, Landwehr- und Landsturmformationen) eine Weihnachtsgabe zu ermöglichen. Der gesamte Armeekorpsbezirk ist sich in der Durchführung dieses Planes einig.

In Frankfurt a. M. findet in der Zeit vom 19. bis 24. d. M. eine Sammlung von warmen Wollschalen, Zigarren, Zigaretten und Tabak statt, von der wir uns einen großen Erfolg versprechen.

Außerdem sind erwünscht Schwaren (Lebkuchen, Schokolade, Kek), Rauchzeug, Zigarettenstaschen, Pfeifen, Tabaksbeutel, Schreibzeug (Papier, Bleistifte), Taschenmesser, Taschenlampen, Kerzen, Mundharmonikas, Handschuhe mit Fingern, kleine Teppiche, dicke Decken usw.

Diese Gaben bitten wir Theaterplatz Nr. 14 und in den bis 23. November geöffneten zahlreichen Weihnachtssammellstellen abzuliefern.

Jede kleine Einheit, wie Kompagnie, Schwadron usw. soll ihre gemeinsame Gabensendung und ihren Weihnachtssbaum erhalten. Der Führer verteilt die Gaben und sorgt dafür, daß auch die Einsamen etwas erhalten, denen aus der Heimat niemand etwas sendet.

Wo sich schon Vereinigungen gebildet haben, um für besondere Truppenteile zu sammeln, bitten wir sie, sich mit uns zu verständigen. Mit Hilfe des Generalkommandos werden wir dafür sorgen, daß die Gaben auf dem von der obersten Heeresleitung vorgeschriebenen Wege an die Truppen gelangen.

Also: Helft alle dafür sorgen, daß die Frankfurter Weihnachtsgabe dem Namen unserer Vaterstadt Ehre macht, und daß kein Soldat am Weihnachtstag die Gabe aus der Heimat schmerzlich vermisst.

Frankfurt a. M., den 20. November 1914.

- Voigt, Oberbürgermeister.
Friedleben, Geh. Justizrat.
Ries von Scheurenschloß, Polizeipräsident.
Verein vom Roten Kreuz.
Vaterländischer Frauenverein.
Zentrale für Kriegsvorforg, Theaterplatz 14.

Beachten Sie bitte unsere Inserenten!

Zum Beipacken

- empfehle ich
Speise-Schokolade Tafel von 25 Pfg. an
Fst. Vanilleschokolade Tafel 30 Pfg.
Eutholbonbon Dose 30 Pfg.
Malzbonbon 1/4 Pfund 12 Pfg.
Hamburger Malz 1/4 Pfund 15 Pfg.
Keks „Tetpackung“ Paket von 10 Pfg. an
Feinste Nürnberger Lebkuchen Paket von 9 Pfg. an
sowie
Tabak, Zigarren, Zigaretten etc.
Ia Cervelatwurst in allen Größen. (4873)

Kartons

zum Verpacken besonders geeignet, per Stück 7 Pfg.

J. Latscha.

Café, Konzertsaal und Bar

Kaiserstr. 64 LUITPOLD Kaiserstr. 64.

täglich abends nach 9 Uhr Aufsteigen des „Zeppelin Luftschiffes“ mit Aufführung des grossen Schlachtenpotpourris Inh.: J. Flatau.

Schuhhaus Louis Spier

Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7 Damen- und Herren-Stiefel. (1018) Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

Neu! Sehenswert!

Deutsche Teestube, Kaffee

Ne e Mainzerstr. 77 (Opernplatz,) nicht mit engl. Unternehmen Göthepplatz zu verwechseln.

Tee, Kaffee, Schokolade Kakao, Liköre, Südweine. Täglich frisches Gebäck.

z. Zt. ermäßigte Preise.

# Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Taunusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

## NEUES THEATER

### Spielplan:

Montag, den 23. November, abends 8 Uhr, Abonn., gew. Preise: Wohltätigkeitsvorstellung zu Gunsten der Sammlung für die Geschädigten in Elsass-Lothringen, zum 1. Male: „Immer feste druff“, Volksstück mit Gesang in 4 Bildern von Hermann Haller u. Willi Wolf, Musik von Walter Kollo.

Dienstag, den 24. November, abends 8 Uhr, Abonn. B. erm. Preise: „Eine unmögliche Frau“.

Mittwoch, den 25. November, abends 8 Uhr, Abonn. B. gew. Preise: „Schneider Wibbel“, Hofschauspieler Ludwig Schmitz als Gast.

Donnerstag, den 26. November, abends 8 Uhr, Abonn. B. gew. Preise: „Immer feste druff“.

Freitag, den 27. November, abends 8 Uhr, Abonn., volkstüml. Preise, 30 Pfg. bis 2 Mk.: „Die spanische Fliege“.

Samstag, den 28. November, abends 8 Uhr, Abonn. B. gew. Preise: „Immer feste druff“.

Sonntag, den 29. November, nachm. 3 1/2 Uhr, erm. Preise: „Schneider Wibbel“, Hofschauspieler Ludwig Schmitz als Gast; abends 8 Uhr, Abonn., gew. Preise: „Immer feste druff“.

## Schumann-Theater.

Ab Sonnabend, den 21. bis 30. November 1914.

### „KAM'RAD MAENNE“

Volksposse mit Gesang in 3 Akten von Jean Kren und Georg Okonkowsky, Gesangstexte von Alfr. Schönfeld, Musik von Max Winterfeldt (Jean Gilbert).

Die Einführung des Liedes: „Sang an Regir“, gedichtet und komponiert von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Vorstellungen bei ganz kleinen Eintrittspr. Rang Mk. —,35, Balkon —,55, Parkett u. Tribüne Mk. 1,19.

ordentlichen Happen herunterzuschneiden. Diese Sorte war und ist einseitig, denn sie konnte und kann die Wahrheit doch nur ein paar Tage aufhalten. Und außerdem erschüttert sie das Vertrauen der Neutrafen zu dem sauberen Schwindlertriumvirat. — Anders steht es mit der zweiten Gattung. Sie ist aus der Struktur der Länder unserer Gegner zu erklären und für diese geradezu unentbehrlich. Sie haben eine Reihe von halbzivilisierten Völkern unterjocht, die nicht erfahren dürfen, daß die Herrlichkeit ihrer Bedrücker und Ausfanger ins Wasser geraten ist. Würden sie davon Kenntnis erhalten, so könnten sie sehr leicht auf den Gedanken kommen, daß es jetzt Zeit sei, die Fremdherrschaft abzuschütteln. Deshalb werden diese Völker mit erlogenen Siegesnachrichten übersättigt.

G. O. Wenn König Albert in seinen Ruhestunden, als Rex in partibus infidelium sein Schicksal überdenkt, so braucht er seinen Hausverstand nicht einmal übermäßig zu strapazieren, um zur Erkenntnis zu gelangen, daß er sein gegenwärtiges Schicksal, das für ihn ein so ruhm-

loses Ende bedeutet, in der Hauptsache seiner Vertrauenslosigkeit in die Versprechungen englischer Staatsmänner verdankt.

**Trauernde Leserin.** Ihr im Kriege befindlicher Freund hatte Ihnen die Ehe versprochen, sich aber vor dem Ausmarsch mit einer Andern durch eine Nottrauung verehelicht. — Schön war dieses mit Ihnen getriebene Spiel, wenn sich die Sache wirklich so verhält, wie Sie uns berichteten, nicht, aber ansehten können Sie diese Tatsache nicht. — Die Ehe bleibt rechtsgültig bestehen. Daß Sie Ihrem Schatz, dessen Heirat Sie erst jetzt erfuhr, fortgesetzt Liebesgaben ins Feld sandten, ist schön und lobenswert, aber weniger hübsch ist es von ihm, daß er sie annahm und ihnen auf Feldpostkarten den Empfang bestätigte. — Seien Sie froh, daß dieser „Charakter“ nicht Ihr Mann wurde.

**Eine kleine Leserin.** Diese Scherze werden auf den Redaktionen künstlich erzeugt und als „Druckfehler-Teufeleien“ veröffentlicht; hier nehmen Sie zwei in Kommission: „Die Kosaken verkrochen sich, Schutz suchend, in die „Sausgräben“ und die russische Infanterie war aus den „Lausgräben“ nicht herauszubringen. — Na, wie stehen wir da? — Einfach tödlich, aber nicht so blos wie bei Apollon von Belvedere.

## O. Z. -Kneifer-Brillen.

Dieselben haben das elegante Aussehen der Kneifer, sitzen ausserordentlich fest und weich und lassen den Nasenrücken absolut frei von jedem Druck. Unentbehrlich für empfindliche Nasen.

In Nickel incl. Ia. sphärr. Kristall-Linsen von Mark 7.— an  
Orthozentrische Kneifer G. m. b. H. Frankfurt a. M., neben d. Opernhaus.

## Café Kaisergarten

am Opernplatz

Erstklassiges Familien-Café

Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzert

4149

Fr. Hanselmann

## Kristallpalast

Gr. Gallusstrasse 12.

Tel. H. 9885. Spielplan I. — 15. November.

Erstklass. Künstlerkonzerte Orchester Dirigent Casella.

### Käthen Erben

Mitglied des Neuen Königl. Operntheater, Berlin.

### Mizzi Lauten & Priem

in ihren humor. Szenen Die Bayern ziehen in's Feld!

William Schüll und Frau Therese Schüll-Dellina.

Bekannt vorzügliche Küche bei herabgesetzten Preisen. Eintritt 30 Pfg. Dutzendkarten an Wochentagen Giltigkeit. Verwandete Soldaten freien Eintritt.

Sonntag - Nachmittag - Vorstellung Dutzendkarten Giltigkeit. Verwandete Soldaten freien Eintritt. Anfang 3 Uhr.

## Bristol-Konzerte

Allabendlich 8 1/2—2 Uhr 1067

Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

## Nu aber rrrrrraus!

aus dem unbequemen Fusszeug und hinein in den

Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-Stiefel für Herren Strasse Damen Salon Kinder Sport

ALLEINVERKAUF:

Louis Spier, Fahrgasse 144.

J. Grünebaum, Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

## URIN-

Untersuchungen

werden gewissenhaft angefertigt im:

Spezial-Laboratorium der

Engel - Apotheke, Frankfurt a. M., Grosse Friedbergerstr. 48

## Färberei Gebr. Röver

Chem. Waschanstalt

Frankfurt a. M.

Annahmestellen in allen Stadtteilen.

Reinigung von Damen-Herren- und Kinder-Garderobe, Spitzen, Handschuhen, Decken, Vorhängen, Teppichen etc. etc.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.



## Gasglühlicht schont die Augen!

Wir geben an unsere Konsumenten Gaskoch-, Plätt- u. Heizapparate gegen eine entsprechende Miete oder gegen Abzahlung ab.

Gasglühlicht-, Koch- und Heiz-Apparate verschiedener Systeme in einfacher und reicher Ausstattung sind stets zum Verkauf vorrätig in unserer Ausstellung

23 Rossmarkt 23

Frankfurter Gasgesellschaft.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.

Billardtische, Spieltischche J. Langenbach Nachf.

## Zum Versand als Liebesgabe

empfehlen wir:

**Kognak-Verschnitt** in kleinen Flaschen, sorgfältig mit Wellpapier verpackt

**Rum-Verschnitt**

Stück 75 Pfg.

2 Pakete Feinschnitt Tabak Stück 45 Pfg.

Zigaretten in 20 Stück Packungen per Paket 60, 80 Pfg., Mk. 1.—

Zigarren in 20 Stück Packungen per Paket Mk. 1.35 und Mk. 1.55

Vorzügliche Schokoladen in verschied. Sorten. Tafeln 10, 20, 25, 30, 35 Pfg. etc.

Hustenbonbons . . . per Paket 25 Pfg.

Neu eingeführt:

1 Paket enthaltend 4 feine Lebkuchen und Pfeffernüsse Stück 45 Pfg.

Pfeffernussmischung 1/4 Pfd. 14 Pfg.

Kokosmakronen . . . 1/4 Pfd. 24 Pfg.

## Schade & Füllgrabe

4614

## Chasalla-Schuh-Gesellschaft

m. b. H.

Frankfurt a. M., Schillerstrasse

vis-à-vis Café Bauer. [015]

## Kaiser-Keller

Frankfurt am Main.

Die Weinabteilung I. Stock ist wieder eröffnet.

Speisen und Getränke werden zu den gleichen Preisen wie in der Bier-Abteilung verabfolgt.

Wilh. Frantzmänn.

775

# Die Fackel.

**Monatlicher Abonnementspreis**  
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Osterr.-Ungarn od. durch die Post oder durch die Expedition bezogen  
**einschließlich aller Zustellungsgebühren**  
 50 Pfg.  
 Ausland 100 Pfg. — vierteljährlich Einzelne Nummer 10 Pfg. Erscheint wöchentlich **Sonntags**.

**Anzeigen**  
 pro gespaltene Kolonzeit:  
 Lokal-Inserte 25 Pfg.  
 Auswärtige Inserte 30 Pfg.  
 mit Photographie 5 Pfg. mehr die Zeile.  
 Reklame-Zeile 10 Pfg.  
 Redaktion und Expedition  
 Gutenbergstraße 97 I. Stad.  
 Telefon 6291.

No. 48      Elfter Jahrgang.      Frankfurt a. M., den 28. November      Elfter Jahrgang.      1914

### Der Rosen Gruß aus fernem Heldengrab.

Lieblicher Rosen  
 Duftiger Chor,  
 Spricht aus der Erde  
 Lebend empor.  
  
 Dort, wo die Helden  
 Im Abendrot  
 Mit seiner Sense  
 Rähte der Tod.  
  
 Klagende Lieder  
 Aus Rosenduft  
 Zittern nach Deutschland  
 Aus fernem Gruf.  
  
 Bringen mit Klängen,  
 Hierlich und fern,  
 Die letzten Grüße  
 Den Lieben daheim.  
 J. B. Müller-Herfurth.

### Frankfurter Spaziergang.

Der Spielplan unserer Stätten echter Kunst und solcher mit Hannadestück und Kroyeburger Einlage, fast so gedrückt, wie die Stimmung des Publikums in einem überfüllten Personenzug, weshalb man auf alte Stücke zurückgreift. Dadurch kommen sich die älteren Jahrgänge der Theaterbesucher verjüngt vor. — Sagen, die dreißig Jahre in den Archiven ruhten, tauchen wieder auf und erinnern den Zuhörer daran, daß das französische Sprichwort: „Man kommt immer auf seine alte Liebe zurück“ — immerhin einige Wahrheit enthält, wenn es auch oft nur paßt wie die Faust auf ein oder zwei Hühneraugen. —  
 Von der Faust will ich aber nicht sprechen, weil sie an Hader und Janz erinnert, und ich einmal den Versuch machen will, vor meinen Lesern als Friedenstaube mit einem Ritzinsolvenz in Schnabel zu erscheinen. — Noch nicht einmal ein Kleintierbergsfischchen will ich heute abdrücken. Statt an die dicke Berta zu denken, will ich mich der schwarzen im Gefängnis sitzenden erinnern und einen Hühneraugenblick hinauswerfen auf die von allerhand Geflügel oder Mittelfeder gefüllte Kaiserstraße, einst das Mekka und Medina der Begegnung und Trappergriffe. — Aus der lebenslustigen Verkehrsader mit ihren zahlreichen, nicht immer schönen Anklängen an St. Pauli, ist eine alte Bekchweser geworden, die mit dem Stridstrumpf in der Hand in einer vergilbten Nummer des „Kriegsgruß“ der Heilsarmee liest und im Wonnegefühl unerschütterlich hoher Moralität auf die sündigen Gassen der Kaiserstadt herabschaut. —  
 Zweien der Schwiegeröhne der englischen Frau Generalkonsul Oppenheimer, die beide an der Börse so tätig waren, daß der eine den Aermelkanal, der andere den atlantischen Ozean aus Gründen persönlicher Sicherheit zwischen sich und seine trauernden Hinterbliebenen legen mußte, wird es wohl schwer geworden sein, sich von diesen Gassen und Gäßchen zu trennen. — Schließlich war es doch die Heimat, die sie verließen, um die Engländer und Amerikaner — herbeizuliegen, nachdem sie den Deutschen schwere Verluste beigebracht hatten. — Selbstredend werden die Herren jetzt gute Ausländer geworden sein und auf Deutschland mit seiner phyllosofischen Moral und seinem Ueberfluß an Gehegesprografen, die wie Minen in die Handels- und Verkehrswege gelegt sind und vorsichtiges Durchlofen erfordern, weidlich schimpfen. Der eine der beiden Flüchtlinge wird wohl mit weniger Wehmut manchmal an die Zeiten denken, wo er nach einem größeren Raubzug an der Börse mit der Gräfin Treuberg alias Puffy Uhl in einem Café auf der Zeil saß und hinter diskreten Gardinen bei Sekt und Auktern über die Dummheit des spekulierenden Publikums lächelte. —

Ach, was wär'n für schöne Zeiten  
 Als man für sein süßes Lieb,  
 Wegen seiner teuren Reigung  
 Bei der Ultimobegleichung  
 Differenzen schuldig blieb. — —

Das vergnügte Leben hinter diskreten Gardinen, welches nur zu oft — ich erinnere an den „süßen Harry“ — zu einem solchen hinter schwebelischen führt, hat in Frankfurt a. M., da um 12 Uhr nachts Bacchus, Gambirius und Frau Vulkan, geb. Venus, ihre Tempel schließen müssen, sehr abgenommen und mancher sittlich nicht ganz gefestete Ehemann muß früher wie sonst heimkehren zu seiner „unmöglichen Frau“, aber nicht zu denjenigen, die eben mit großem Erfolg über die Bretter des Neuen Theaters schleich und die — — — Klatschlicht des Publikums — nicht die linguistische, sondern die manuelle — entseffelt. — — — Man redet also gewissermaßen mit den Händen über sie. — Doch nur Gutes, nur Gutes. — Das ist aber, wenn das Sprichwort recht hat, daß die besten Frauen diejenigen sind, von denen überhaupt nicht gesprochen wird, immerhin doch etwas verdächtig. —

Noch mehr Gutes, wie über die „unmögliche Frau“, redeten bei ihrem Erscheinen seinerzeit die Schleichschwäger über die „Cameiendame“, die bis jetzt dem Kinematographen entging, der, obgleich er auf den „Hund

von Basterville“ gekommen ist, glänzende Geschäfte macht. — — — Bei anderen Geschäften, die auf den Hund kamen, konnte dies noch nicht beobachtet werden. — — Es resultiert daraus, daß der Hund, auf den ein Unternehmen kommt, keineswegs gleichgültig ist. — Das wird auch durch die deutschfeindliche Presse Englands bewiesen, die dadurch, daß sie auf den ganz gewöhnlichen, übel riechenden Schweinehund kam, größere Einnahmen wie in Friedenszeiten erzielte. — — Jedes Ding hat halt seine zwei Seiten. — Auch das Sprichwort und die landläufige Redensart. — — Wäre Schweigen Gold, redeten die britischen Journale nicht einen Ton, und Reden nur Silber, schwiege sich vielleicht auch das „Genfer Journal“ aus. Sollte ich mich irren, dann schreiben Sie mir einen groben Brief. Aber einen frankierten, wenn ich bitten darf. —

### Der Ruf zum heiligen Krieg.

Wo unter fernem Palmenhain  
 Der Indier von Befreiung träumt  
 Und angebetet von den Seinen  
 Des Ganges heil'ge Welle schäumt,  
 Wo in dem Sand der Beduinen  
 Des Stammes Dichter, glutheschwingt,  
 Am Fuß ehrwürdiger Ruinen  
 Von Bagdads edlem Fürsten singt,  
 Wo an des Niles alten Borden  
 Erzählt im Glanz der Sternennacht  
 Der Moosim mit berebten Worten  
 Von mancher Pyramidenstraße,  
 Wo in den Rissen der Kabylen,  
 Des Adlers stolzer Fittich rauscht  
 Und bei phantast'schen Waffenpielen  
 Die draume Raib den Märchen lautst,  
 Wo auf verwehten Felsenpfaden  
 Gelehrt an seines Hofes Zug  
 Der Häuptling perfidher Kamaden  
 Noch heut erzählt vom Terreszug,  
 Wo um zerfall'ne Tempelstätte,  
 Die heil'ge Sonne Strahl gebiecht,  
 In seinem alten Felsenbette  
 Zum toten Meer der Jordan schleicht,  
 Wo auf des Libanones Höhen  
 Die letzten Uebden unverwandt  
 Mit ihren grünen Wipfeln sehen  
 Behütet ins gelobte Land,  
 Wo Melkos alte, heil'ge Mauern,  
 In nie erstürmtem Wallestrang,  
 Im Sarge des Propheten trauern,  
 Den einst Medina froh empfing,  
 Wo je zu Allahs ew'ger Gnade  
 Ein frommes Wort zum Himmel stieg,  
 Schleicht her auf unsichtbarem Pfade  
 Des Sultans Ruf zum heil'gen Krieg.

Der Beduine greift zum Schwerte  
 Und unter flüchtigem Fußgestamp  
 Stützüngler Araberpferde  
 Raft er heran zum heiligen Kampf,  
 Der Fellech schleicht sich aus der Hütte  
 Im alten Pharaonenland,  
 Es stürmt heran in scharfem Ritt  
 Senussemut durch Wüstenland,  
 Aus Mekka und Medina ziehen  
 Der Vilger Scharen all herbei  
 Und unterdrückte Indier stehen  
 Aus dem Gebiet der Trannet,  
 Um in der Brüder tapfren Reihen  
 Zu sechten, weil sie der Koffi,  
 Den heiligen Glauben zu befreien,  
 Durch seiner Priester Mund berief.  
 Und wieder zittert, wie vor Jahren,  
 Das rätselhaft'ge Inseland,  
 Als gegen seine Söldnerscharen  
 Der Sepoy nahm das Schwert zur Hand.

Du sollst auch zittern, Land der Schande,  
 Du sollst auch schreien im tiefsten Schmerz,

Wenn unterm Dolch der Bürgerbande  
 Dein Sohn verblutet, Mutterherz,  
 Ihr habt das Mitleid uns verachtet,  
 Die Tugend höhnen uns gelehrt,  
 Drum mög' zerstor'n der Gott der Schlachten,  
 Euch Haus und Heimat, Hof und Herd.  
 Wir haben mit euch kein Erbarmen,  
 Und wenn des heil'gen Krieges Gra'u'n  
 Euch packt mit seinen Eisenarmen,  
 Wird unser Blut mit Luft es schau'n.  
 Ein Norden gib't, ihr Herren, ein schweres,  
 Wie's nie vorher die Erde sah,  
 Und mit dem Ruf des Türkenheeres  
 Ruft Deutschland: „Hoch der Radischah!“  
 J. B. Müller-Herfurth.

### Die Lüge als Kriegswaffe.

Weshalb sich unsere guten Deutschen so sehr erregen, daß England und Frankreich nicht nur die Welt, sondern auch die Bewohner ihrer eigenen unzivilisierten Staaten belügen, verstehe ich nicht, wenn ich mir vergegenwärtige, daß die Lüge die Waffe des Schwächeren und oft sogar seine stärkste ist. —  
 Ja, verlangt Ihr denn, meine guten, lieben, treuen deutschen Landsleute, daß unsere Gegner auf ihre „dicke Berta“ verzichten sollen, weil wir die Lüge verächtlich finden? — So wenig schön, so unanständig auch die Lüge ist, dürfen wir sie unseren Gegnern, wenn wir nicht gefühllosurteilig urteilen, um so weniger übernehmen, als diese von ihnen geschickt geführte Waffe uns tatsächlich fühlbare Verluste beigebracht hat. — Die Franzosen und die Engländer — namentlich diese — wären nicht diejenigen, die sie sind, wenn sie der Welt und ihren Vätern die Wahrheit sagten, außerdem machten sich die führenden und kommandierenden Politiker einfach des Landesverrats schuldig, wenn sie ihren erregten Völkern klaren Wein einschenkten, da sie doch wissen, daß das Bekanntwerden der ganzen Wahrheit in Paris und London zu furchtbaren Katastrophen führen würde. —  
 Mit dem Popanz seiner gar nicht vorhandenen Macht, hielt England alle Kolonien nieder; kann man von ihm ernstlich verlangen, daß es Indien, Ägypten und Transvaal über seine Ohnmacht aufkläre und über die Inferiorität seiner so lächerlich gesüchteten großen Flotte unterrichte?  
 Hat mein guter deutscher Michel, der sich namentlich über die englischen Lügen so sehr entrüstet kein Verständnis dafür, daß die Verbündeten lügen müssen, weil Wahrheit einfach Selbstmord sein würde? —  
 Mit der Lüge sparten unsere Gegner tatsächlich bei Beginn des Krieges einige Armeekorps und zogen fast die ganze Welt dadurch auf ihre Seite, daß sie uns als Hunnen zu schildern verstanden. Das sind unbestreitbare Tatsachen. — Angesichts derselben, ist die Frage durchaus nicht unbedeutend, ob es nicht mit Rücksicht auf die Skrupellosigkeit unserer Gegner vielleicht doch klüger gewesen wäre, sich nicht völlig auf den endlichen Sieg der Wahrheit zu verlassen. Das Sprichwort: „Lügen haben kurze Beine“ — ist mehr Dekoration und Selbsttäuschung wie Wirklichkeit. — Lügen haben im Gegenteil recht lange Beine. Glaubt doch ganz Frankreich, sogar das von uns eroberte, heute noch festeste, daß die Russen vor Berlin und Wien stünden, und es nur auf ein Durchhalten ankomme, um dem Dreierband den Sieg zu verschaffen.  
 Wenn es für uns auch besser wäre, daß sich in Frankreich und England die ungeschminkte Wahrheit verbreitete, so würde es doch von den Politikern und Generälen dieser Länder — von der dadurch hereinbrechenden unabwendbaren Katastrophe völlig abgesehen — eine diabolische Grausamkeit sein, Millionen hoffender, geängstigter, gehetzter und verhegter Menschen durch Bekanntgabe der nüchternen Wahrheit einfach zu zerstampfen und ihnen jede fernere Widerstandskraft zu rauben. —  
 Obgleich sich die Bedeutung der Lüge als Kriegswaffe auch nicht leugnen läßt, schlage ich dennoch, wie man erwarten könnte, ihren Gebrauch nicht vor, weil sie mit der Hinterlist des Franktreuers auf gleicher Stufe steht. — Vielleicht ist sie sogar als eine vergiftete, noch eine gemeinere Waffe wie diese. —  
 Was ich wünschte — lagen wir korrekter, gewünscht hätte — wäre ein recht kräftige und wenn auch noch so kostspielige Verbreitung der Wahrheit gewesen, deren Bekanntwerden in diesem Augenblicke in Frankreich und England unbedingt wünschenswert sein würde.  
 J. B. Müller-Herfurth.

### Zeitgemäße Inserate.

Redakteur, welcher rechts und links und durch die Mitte zu schreiben versteht, alle Hausarbeit übernimmt, gut bürgerlichen Wohl kosten kann, keine Kriegsgedichte von sich gibt und keine annimmt, findet sofort Stellung. — Verlag des „Vahnen Kuriers“ in Dudselsburg. —  
 Achttausend Zentner Kriegsgedicht-Makulatur, welche sich in vierzehn Tagen auf unserer Redaktion ansammelte, ist mit den Bittschriften der „Dichter“ um Aufnahme in die Walfalla der papierernen Unsterblichkeit sofort abzugeben. — Verlag der Wochenschrift „Das deutsche Lied“ in Kämpferlagensfurt. —  
 Liebesgabenjagden empfiehlt zur Vertilgung von Ratten, Mäusen, Küchenschwaben und sonstigem Ungeziefer in jedem Quantum die Tabakfabrik „Rauhbüffe“ in Stinkdorheim. —

Anfang 8 1/2 Uhr      Ende 12 Uhr  
**Trocadero-Theater**  
 Bibergasse 8.  
 Leitung: Frau Direktor Jonka Aranyosy.  
**Patriotische Künstlerabende**  
 im vornehmsten Stil  
 Auftreten nur deutscher erstklassiger Künstler und Künstlerinnen.      Eintritt frei.  
 Weine aller Art.      Bier im Glase.

**Restaurant Salini**  
 Kaiserhofstrasse 4.  
 Deutsche und italienische Küche.  
 Vorzüglichen C-ianti.



Adam Opel  
Rüsselsheim  
Man verlange Katalog



Luxuswagen  
Lastwagen  
Fahrräder



Prinz Franz Joseph  
von Hohenzollern

#### Der blutigerige Sghlod vom Injelland.

Was schert mich der Russe, und der Franzos,  
Was Serbe und Belgier, so zügellos,  
Was schert mich der gelbe, schlüpfhügelige Sohn  
Der ostasiatischen Spitzbubenation,  
Was schert mich an blutigen Warden so reich,  
Das mit der Knute regierte Reich,  
Was schert mich mit ihrer Freiheitsmuff  
Im Westen Europas die Republik,  
Was schert mich der kleine belgische Staat,  
Der in der Verblendung sich selber zertrat,  
Was schert mich der Turke, der schwarze Basall  
Betörter Franzosen vom Senegal,  
Was schert mich der Gurka, der mutige Seith  
Und selbst der Kalmüke, nicht gentlemantike,  
Was schert mich das Räuber- und Lumpenpad,  
Mit samt des Väterchens "freiem" Kosak,  
Ich kenn' nur einen, den heißer ich haß,  
Wie lodernbes Feuer das löschende Raß,  
Wie Krimbild den Mann, der mit Lug und Trug  
Im Walde Obins einst Siegfried erschlug:  
Das ist der Henker vom kleinen Transvaal,  
Der die Gottheit betrog und den Teufel bestahl,  
Der für die Schätze in seinem Nest  
Die Völker der Erde zerfleischen sich läßt,  
Der nach Treue und nicht nach Glauben fragt,  
Der streupellos selbst seine Mutter erschlugt,  
Den Vater ermordet, die eigene Braut  
Und sei sie auch noch so züchtig und traut,  
Bringt Gold es ihm ein und schönen Gewinn,  
Verhochert an eine Kupplerin: —  
Ihn haß ich, den Sghlod mit blutiger Hand,  
Von der Insel im Nordmeer, aus Engeland. —

J. B. Müller-Herfurth.

#### Hertha.

Räufelreich stammt aus den Sternen  
Deiner Augen holdes Blüten,  
Wie es uns aus Himmelsfernen  
Ein'ge Welten niederprühen,  
Märchenlang sind deine Blüte,  
Und der Reid muß dir gestehen,  
Wie die Mißgunst und die Lücke:  
Sang dein Kommen, Sang dein Gehen.

Aus german'schen Götterhainen,  
Wo der Skalden Lieder schallen,  
Wenn zu ernstern Opfersteinen  
Betend heil'ge Frauen wallen,  
Seh' im Geiste ich dich schreiten,  
Und aus deinen schönen Händen  
Blumen auf die Erde gleiten  
Und den Menschen Segen spenden.

Und dann wieder seh' ich wiegen  
Sich den Speer in deiner Rechten,  
Kühn auf weißem Hof dich fliegen  
Nach der Schlacht, wo Männer sechten,  
Und auf deinem weißen Arme,  
Wie uns melden deutsche Sagen,  
Helden aus des Haders Harne  
Zu Walhallas Höhen tragen.

Deine Mlabasterfirne,  
Die die Voden hold umfliehen,  
Ob sie lächle, ob sie zürne,  
Laß mich aus der Ferne grüßen,  
Denn es ziemt dem Sohn der Erde,  
Den die Kornen stets umkreisen,  
Wo er sich zur Gottheit lehrte,  
Aus der Fern' sie nur zu preisen.

J. B. Müller-Herfurth.

#### Napoleon Bonaparte an das Volk der Franzosen.

Gedächet ihr, wie ich an fernem Strande  
Von Hudson Lows brutaler Faust geheht:  
Weil ich mich gegen Englands Goldgier wandte  
Und seinem Handel manchen Schlag verfehlt,  
Verzweifelt über Meereswogen blühte,  
Zum Tropenhimmel ewig blau und klar,  
Sah Frankreichs Fahne, die mit Ruhm geschmühte,  
Nicht weh'n auf Seiten ich der Krämerfahr.

Daß ihr die Zeiten jener Schmach vergessen,  
Vertrauensvoll den Briten seid genah,  
Die überall Tribute sich erpressen,  
Das ist an mir, Franzosen, Hochverrat!  
Wer je gegrißt im Dom der Invaliden,  
Im Herzen Frankreichs, meinen Sarkophag  
Und ihn geziert mit holden Frühlingsblüten,  
Rührt mir erschüttert die Empörung nach.

Verrat ist es an Frankreichs Tricolore,  
Die ich ins Reich der Pharaonen trug  
Und wieder aus dem Land der Sphomare  
In Rußlands Eis auf kühnem Siegeszug.



Zu den Kämpfen in russisch-Polen

Verrat ist es an meinem Testamente,  
Am letzten Blick, mit dem das Licht ich sah,  
Am letzten Fleh'n vor dem ersehnten Ende:  
„Frankreich nimm Rache für Sankt Helena!“

J. B. Müller-Herfurth.

#### An Deutschlands Dichter.

Ihr sollt nicht überschwänglich preisen  
Das Messerstechen, Kolbenschmeißen  
Und jede viehisch rohe Tat,  
Wenn ihr in eures Herzens Drängen  
Dem Volk in lodernbes Gefängen  
Auf blutgedüngten Wegen nahet.

Das Hehre solltet ihr nur schauen,  
Wenn ihr durch Deutschlands liebe Gauen,  
Wie sehr euch auch der Jörn durchglüht,  
Als eh'rner Heldenzeit Bericht,  
Wie untre große Freiheitsdichter,  
Empört mit eurer Veier ziehet.

Das Schöne, was der Krieg uns bringet,  
Das echte Heldentum, befinget,  
Und nicht verwesten Leichen Duft,  
Die zahlreich nach erfoch'ten Siegen  
In Wäldern und auf Feldern liegen  
Und Schwaben senden in die Luft.

Zeitbilder, mächt'ge, sollt ihr schreiben  
Und nimmer einen Kultus treiben  
Mit Menschenmord und Menschenblut,  
Wenn göttlich, wie der Philomele,  
Ein Wunderfang euch in der Kehle,  
Zum Heile eures Volkes ruht.

Dann aus der Zeit gewalt'ger Dramen  
Erglänzen ewig eure Namen,  
Selbst wenn das Deutsche Reich zerfällt —  
Woran wir nicht zu glauben wagen,  
Einmal in fernen, fernen Tagen,  
Hernieder von dem Sternenzelt.

J. B. Müller-Herfurth.

### Hoks Halbkaffee und Teilkaffee „Illusion“

wie Kaffee schmeckend, nicht erregend wie pur  
Bohnenkaffee. Der Spar- u. Morgentrank vieler  
Tausender.

Pfund Mk. 1.10 und 90 Pfg.

in 1/1 und 1/2-Pfd.-Paketen, allein bei

**C. HOK**

Liebfrauenberg 52,

Vilbelerstr. 7, Glauburgstr. 40, Haideplatz, Mörfelderstr. 94, Oberrad, Echersheim, Soden i. T., Bockenheim, Falkstr. 40,

### Therapeuticum für Haut-, Harn- u. Sexualleiden

Frankfurt a. M. Kronprinzenstr. 21.

Geöffnet von: 9—1, 3—8 u. Sonntags von 8—1.

Telefon 10604.

## Weihnachts-Paketwoche der Kriegsfürsorge.

Zu Weihnachten möchte die Kriegsfürsorge jedem Soldaten eine besondere persönliche Gabe zukommen lassen. Um eine einheitliche Art der Bescheerung zu ermöglichen, bei der jeder das Gleiche erhält, hat die Kriegsfürsorge bei Frankfurter Firmen ein

### Normalpaket

bezogen, das Taschenmesser, Taschenlampen, Zigarren- und Zigaretten-Etuais, Handwärmer, usw. in besonders guter und hübscher Ausführung enthält. Diese Normalpakete, die den

### Einheitspreis von Mk. 1. —

betragen, sind erhältlich in der **Zentrale der Kriegsfürsorge, Theaterplatz 14, Büro V.**

Bürger Frankfurts! Väter, Mütter, Schwestern, Brüder, Bräute, helft alle mit Weihnachten im Felde zu verschönen. —

4677

Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M.

# NESTOR GIANACLIS CIGARETTEN

# • Liebesgaben: •

## Weihnachts-Geschenke für unsere Truppen im Felde.

Praktische, sachgemäße Zusammenstellungen gefüllt mit Schokolade, Pfeffermünz, Fleisch-Pasten, Suppen- und Bouillon-Würfel, Kakao, Kaffee, Tee, kondensierte Milch, Honig, Butter, Marmeladen, Printen, Keks, Zwieback, Kuchen, Frühstückszunge, Wurst, Kognak, Rum, Zigarren, Zigaretten Tabak usw.

„Panzerpackung“ gesetzl. gesch. bruch- und drucksichere Verpackung, gefüllt mit 10 Zigarren nach Wahl versandfertig verpackt 1.10, 1.00, 0.90 Mk. 80 Pfg.

# S. WRONKER & Co.

### Der Dank aus dem Schützengraben.

Bei froh empfang'nen Liebesgaben  
Kampieren wir im Schützengraben  
Und spielen so um fünf o'clock  
Rur Sechsendsechzig statt Tarpd,  
Denn es verbiet' des Grabens Enge  
Ein etwas größ'tes Handgemenge,  
Zum Tisch benutzen wir ein Brett,  
Rehr drechtig, sag' ich euch, wie nett  
Und nehmen ab und zu ein Schütchen  
Auf Hindenburg und unser Klüdchen,  
Indes zu Haus im Kaffee ihr  
Trinkt nen Berliner oder Bier. —  
Zum Spielen um geringe Summen, —  
Auch Knöpfe — die Granaten brummen  
Und in den Graben loht herein  
Von weitem roter Feuerschein,  
Wenn sich hernieder, eh' man's denkt,  
Die Nacht in unsern Graben senket,  
In dem bei Regen dann und wann  
Man auch ein Sturzbad nehmen kann,  
Das uns vom Himmel sendet Grüße  
Und merschendees nasse Füße,  
Wozu uns noch der Gegner grüßt,  
Indem er hübsch herüberblickt,  
Was in dem Graben un're Viedern  
Aus Höflichkeit manchmal erwidern. —  
Wird's später, legen Herr und Knapp  
Sich in die oft recht leudte Klapp,  
Und decken Körper, Helm und Säbel  
Mit Lumpen zu und auch mit Rebel,  
Bis sie die Sonn' mit ihrem Ruch  
Aufweckt und ein Kanonenschuß,  
Denn's Schießen macht der andern Seite  
Teils viel Vergnügen, teils viel Freude. —  
Es frieret selbst beim Sonnenschein  
Bereits mir schon der Meistift ein,  
Drum wird mein Reim, ihr Lieben, find' ich,  
Schon kolossal novemberwindig,  
Weshalb rasch aus dem Schützengraben  
Ich send' den besten Dank euch noch,  
Sont frieren zwischen Rehm und Planken,  
Am End' mir ein auch die Gedanken,  
Die nur ein echter Dichtersmann,  
Bermute ich, entbehren kann. —  
Noch einmal aus dem Schützengraben:  
„Dank, heißen Dank, für alle Gaven!“

Referendar Müller,  
Unteroffizier der 8. Komp., Regt. 81.

### Hier und Dort.

Für unsere 81er. Am Sonntag, den 29. November, findet auf dem Festhallengelände — ehemalige Bayrische Halle — ein Konzert statt, dessen Erträgnis für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen

## Unser Kaiser im Felde. Sturmzeichen!



Kriegsdrama nach einer wahren Begebenheit auf dem westlichen Kriegsschauplatz am 8. August.



### Lichtspielereien.

## Phantastische Glossen zur Zeitgeschichte.

Mittwoch den 2. Dezember

## Jugendvorstellung

mit 100 Filmkriegsberichten.

## Festhallengelände (ehemalige Bayrische Halle.)

Sonntag, den 29. November ds. Js., nachm. von 4 Uhr an

## Wohltätigkeitskonzert

für die Hinterbliebenen des 81. Regts.

Orchestervorträge: Tromp.-Korps ehem. 13er Husaren (Kapellmeister H. Mann), 4stimmige Männerchöre, sowie Bariton-Soli (ins Feld rückende 81er)

Eintrittspreis: 50 Pfg. die Person.

Karten zum Vorverkauf werden auf Fernsprech-Zuruf (Taunus 1270) sofort zugestellt.

81er bestimmt ist. Das Konzert ist deshalb besonders bemerkenswert, weil die zum Vortrage gelangenden Männerchöre durch Erfahrungsmannschaften des Regiments, die zurzeit hier ihre militärische Ausbildung erhalten und in wenigen Tagen zur Front abgehen, gesungen werden. — In anerkennenswerter Weise hat sich auch das Trompeterkorps der ehemaligen 13er Husaren für eine Reihe guter Orchestervorträge zur Verfügung gestellt. Die Vorträge sind alle ernsten, patriotischen Inhaltes. — Es ist sehr zu wünschen, daß die Bürgerschaft diese Unternehmung aus allen Kräften unterstützt und ihre Anerkennung und Dankbarkeit für unsere braven 81er durch Antauf von Eintrittskarten zum Ausdruck bringt.

Lady Oppenheimer, die Mutter des englischen Generalkonsuls, hätte am 24. November auch Frankfurt am Main verlassen müssen, hat aber, um hier bleiben zu können, ein ärztliches Zeugnis beigebracht, daß sie nicht marschfähig sei. — Frankfurt wird hoffentlich die hohe Ehre zu schätzen wissen. —

Immer feste druff! — ein Militärstück mit Musik und Gesang ging am Anfang der Woche über die Bühne des Neuen Theaters und erzielte, dank der trefflichen Wiedergabe der Schlagerrollen, einen hübschen Erfolg. — Wenn das patriotische Stück, wie alle diese schnell ad hoc entstandenen Arbeiten, auch nicht berufen sein wird, späteren Geschlechtern von der größten Zeit, die Deutschland erlebte, zu erzählen, so berichtet es doch der Gegenwart in anziehender Weise von den Tagen kurz vor der Kriegserklärung und von den Vorgängen im Felde. — Es ist ein „Feldpostbrief auf der Grammophonplatte.“ — Wer recht herzlich lachen will, kommt in dem Stücke eben so sehr auf seine Kosten, wie derjenige, der sich gerne rühren läßt. — Also geht hin und schaut, das Ding ist recht nett; besonders da, wo Direktor Reimann und Frau Carlsen mimen, und wo Herr von Wöllendorf Fr. Bolbi Sangora den Hof macht. —

Bezirksverein Bosenheim. Bei der am 4. November veranstalteten „Vaterländischen Kundgebung“ wurden 400 Mark eingenommen. Der gesamte Betrag wurde der Kinderfürsorge, die der Bezirksverein für den Stadtteil errichtet hat, überwiesen. Weil die Not im kommenden Winter immer größer werden wird, bittet der Bezirksverein die Einwohner des Stadtteils ergebenst, Kinder in den Familien zur Speisung (hauptsächlich Mittagessen) aufzunehmen oder an unten stehende Adressen weitere Zuwendungen gelangen zu lassen. Auch die Anmeldungen zur Kinderspeisung werden dort entgegengenommen. Meldestellen: 1. Falkstraße 60, Sophienschule; Leiterin Frau Dr. Fröh Rauch, 2. Waldertstraße 13, Laden; Leiter Herr Heinrich Schott. Die Meldestellen sind Montag, Mittwoch und Freitag von 3—5 Uhr nachmittags geöffnet. Der Verein deutscher Fahrradfabrikanten hat folgenden, seinen Mitgliedern zugestellten Beschluß gefaßt:

### Ueber

# Sechshunderttausend Mark

liegen trotz der durch den Krieg veranlassten Geschäftsstockung

## zur Auszahlung

### an die Sparer der Roten Rabattmarken

am Sonntag den 29. November d. J. im grossen Saal der „Börse“ Börsenplatz, bereit.

Von morgens 9 bis abends 7 Uhr wird ununterbrochen ausbezahlt.

## 5 Prozent ohne jeden Abzug.

### Zur Beachtung:

 Seiten mit mehr oder mit weniger als 50 Pfg. Zahlwert können nicht ausbezahlt werden.

NB. Bei den Auszahlungen werden keine Bons umgetauscht.

Gemeinnütziger

## Rabatt-Spar-Verein

Frankfurt a. M. und Umg.  
Eingetragener Verein.

### Der Vorstand.

# Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Taunusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

„Es wird allen Mitgliedern des Vereins, sowie den dem Verein nicht angehörigen Fabrikanten und den Grossisten dringend empfohlen, einen Feuerungszuschlag eintreten zu lassen; dieser Feuerungszuschlag soll auch auf solche Abschlässe eintreten, die bereits jetzt für das nächste Jahr getätigt sind.“

Die Herstellung von Fahrradreifen ist verboten worden, weil das vorhandene Material zur Herstellung von Kraftfahrzeugreifen für die Militärverwaltung gebraucht wird. Den Radfahrern ist mit Rücksicht auf die Einstellung der Fabrikation von Fahrradreifen eine Schonung ihrer Reifen zu empfehlen, da niemand wissen kann, wie lange das Verbot bestehen bleibt und wie weit der Vorrat unserer Fahrradhandlender reicht.

### Briefkasten.

**Margarethe S.** Es wäre ungeschickt, wenn wir Ihnen an dieser Stelle einen Rat erteilen würden, weil wir ihn unmöglich so geben könnten, daß „er“ nicht merkte, um was es sich handelt. — Sprechen Sie auf der Redaktion vor, wir sind gern bereit mit Ihnen die Mittel und Wege zu erörtern, wie sich diese Angelegenheit zu Ihrem Vorteil erledigen lasse. —

**C. R.** Der Brief des Kosaken an seine Maruscha ist eine auf irgend einer Redaktion entstandene Epistel eines Spähoogels. — Sie scheinen auch alles ernst zu nehmen und jede Zeitungsmeinung zu glauben. —

**Ein Kunst- und Menschenfreund.** Völkerrecht? Wer lacht denn da schon wieder? „Aber — die Kathedrale von Reims!“ „Löwen!“ — So die stets gehörten Schlagwörter der Gallier, die unser „Hunnenrum“ dazum sollen, die beweisen sollen, daß solche Barbaren, wie wir, nicht wert sind, gemäß Abmachungen und Völkerrecht behandelt zu werden. Von allem abgesehen — von militärischen Gründen, von der zwingenden Notwendigkeit: diese Bauten sind gotisch. Sind germanisch. Sie stammen aus einer Zeit, da die Franzosen, die Franken ein ritterliches Volk waren, aus einer längst verklungenen, längst vergessenen Kulturperiode, die mit der Zeit der Jakobiner, der echten Gallier, erlosch! Mit der Zeit, die den guten Kern des französischen Volkes vernichtete, die Reste des Germanentums auf dem Schafott verbluten ließ. Die Nachfolger eines Kobespierre, die Gallier, haben kein Recht darauf — in das moderne Frankreich gehört keine Gotik. Wenn jemand um den Reims'er Dom trauern könnte, wären wir's.

Frankfurter Mainhinkel. Unsere „lieben Vettern“, die Briten, sie sind wirklich — Gentleman. Sperren die deutsche Zivilbevölkerung ein, wo sie ihrer habhaft werden können, ja, machen richtige „Progrome“ auf sie. „Fair“... Schießen mit Dumdumgeschossen auf unsere Soldaten, um sie möglichst schwer zu verletzen, zu Krüppeln zu machen. Zur See richtige Piraten, genießen sie sich keinen Augenblick, die einfachsten internationalen Abmachungen über den Haufen zu werfen. Skandinavier kann ein Lied davon singen. Aber: Right or wrong — my country. ... Völkerrecht? Der Begriff wird bald ebenso lächerlich sein, wie jene famose Haager Konferenz, die einst von Nicolai, dem „Friedenszaren“ zusammengetrommelt ward.

**Schumann-Theater.**

Letzte Woche! Letzte Woche!  
Abends 8 Uhr:

## „Kam'rad Männe“

Volksposse mit Gesang in 3 Akten von Jean Kren und Georg Okonkowsky,  
**Volks-Vorstellung:** Rangplätze 35 Pfg. Balkon 55 Pfg., Parkett u. Tribüne Mk. 1,10  
— Sonntag 29. ds. — letzter Sonntag! —  
**2 Vorstellungen 2**  
nachmittags 4 Uhr abends 8 Uhr.

## NEUES THEATER

**Spielplan:**

Sonntag, den 29. November, nachm. 3/4 Uhr bei besonders ermäss. Preisen: „Das Musikantenmädle“; abends 8 Uhr, ausser Abonn., ermäss. Preise: „Schnoider Wibbel“, Hofschauspieler Ludwig Schmitz als Gast.

Montag, den 30. November, abends 8 Uhr, ausser Abonn., volkstüml. Preise: „Die fünf Frankfurter“.

Dienstag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr, Abonn. A. ermäss. Preise: „Eine unmögliche Frau“.

Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, Abonn. A. ermäss. Preise, zum ersten Male (Uraufführung): „Stille Musik“, Schauspiel in 4 Akten von Rudolf Holzer.

Donnerstag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, Abonn. A. ermäss. Preise: „Stille Musik“.

Freitag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, ausser Abonn., bei besonders ermäss. Preisen: „Das Musikantenmädle“.

Samstag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr, Abonn. A. ermäss. Preise: „Stille Musik“.

Sonntag, den 6. Dezember, nachm. 3/4 Uhr, volkstüml. Preise: „Die spanische Pflüge“; abends 8 Uhr, ausser Abonn., ermäss. Preise: „Stille Musik“.

## Café Kaisergarten

am Opernplatz

Erstklassiges Familien-Café

Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzer

4149 Fr. Hanselmann

## Kristallpalast

Direktion J. Hessel. Tel. H. 3844.  
Tel. H. 8923. Spielplan v. 16. — 30. November 1914.

<b>Kätchen Erben</b> Mitglied des Neuen Königl. Operntheater, Berlin.	<b>Hans Lederer</b> Rheinlands vorzüglicher Humorist.
--	--

Alexander Vornay und Fri. Maria Jávör  
Mitglieder der Volksoper, Budapest.

Bekannt vorzügliche Küche bei herabgesetzten Preisen.  
Eintritt 30 Pfg. Dutzendkarten an Wochentagen Gültigkeit. Verwandete Soldaten freien Eintritt.

**Sonntag • Nachmittag • Vorstellung**  
Anfang 3 Uhr. Eintritt 30 Pfg.  
Verwandete Soldaten freien Eintritt. Dutzendkarten hierzu Gültigkeit.

## Café und Konzertsaal LUITPOLD

Am 1. Dezember  
kommt der beliebte Kapellmeister  
**„Knüppel“**  
Inh.: J. Flatau.

Die vollständige Verlustliste der deutschen Armee liegt hier, alphabetisch geordnet, auf und ist jedem unentgeltlich die Einsicht gestattet.

**Nu aber rrrrrraus!**  
aus dem unbequemen Fusszeug und hinein in den  
**Dr. Diehl-Stiefel**

**Lungenleidende**  
sollten von Zeit zu Zeit ihren Auswurf auf Tuberkeln untersuchen lassen im Spezial-Laboratorium für Sputum-Untersuchungen der  
**Engel-Apothek, Frankfurt a. M.**  
(Grosse Friedbergerstr. 46)

## Brüder Post-Konservatorium

Gärtnerweg 56 — Feurich-Saal — Telef. 1 8988  
Beginn neuer Kurse am 1. u. 15. jeden Monats. Aufnahmen von Schülern jederzeit. Ausbildung in allen Fächern der Tonkunst (leicht. Methode) Honorar von monatlich Mk. 8.— an. Prospekte gratis und franko.

## Schuhhaus Louis Spier

Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7  
Damen- und Herren-Stiefel. (1018)  
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50



Ein Universal-Stiefel für  
Herren Strasse Damen Salon Kinder Sport  
**ALLEINVERKAUF:**  
Louis Spier, Fahrgasse 144.  
J. Grünebaum,  
Gr. Friedbergerstr. 7. (100)

**Färberei Gebr. Röver**  
Chem. Waschanstalt  
Frankfurt a. M.  
Annahmestellen in allen Stadtteilen.  
Reinigung von Damen-Herren- und Kinder-Garderobe, Spitzen, Handschuhen, Decken, Vorhängen, Teppichen etc. etc.

## Bristol-Konzerte

Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr 1087  
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Abonniert auf die Fackel.

Billardtische, Spieltische  
J. Langenbach Nachf. (106)

## Chasalla-Schuh-Gesellschaft

m. b. H.  
Frankfurt a. M., Schillerstrasse  
vis-à-vis Café Bauer. (1015)

Flaschenbiere der Brauerei

# Binding

Frankfurt a. M.  
sind gut rein und bekömmlich



## Kaiser-Keller

I. Ranges.  
Pilsner Urquell — Münchner Loewenbräu.

I. Stock Weinabteilung  
werden Speisen und Getränke zu denselben Preisen wie in der Bier-Abteilung verabfolgt.

Wilh. Frantzmann.